

Gr.-Beckereker WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

Pränumeration:

Für Gr.-Beckereker mit Zustellung in die Wohnung oder mit freier Postverendung 1 fl. 25 kr. 8. W. vierteljährig sammt illustrirter Beilage. — Auswärtige belieben die Pränumeration direkt an die Redaktion franco einzusenden. — Einzelne Nummern 10 kr.

Inserate

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen, und nach dem Tarife billigt berechnet. Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Rentliche Inserate nach dem Anschlag-Tarife. — Eingelendet nach Uebereinkommen.

Erscheint jeden Samstag, und werden Inserate für dieses Blatt bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schutz der Deutscher.

Während gegen 28 Theißregulirungs-gesellschaften mit mehr minder Glück und Geschick bemüht sind, die Schutzwerke gegen die anstürmenden Wogen der Theiß zu unbezwingbaren Festungen umzugestalten, um ein Vermögen von Millionen und die Sicherheit von Zehntausenden gegen die Fluthen zu schützen — geschieht in Beckereker nichts, um die Ufer zu schützen gegen die unterminirende Meuchlergewalt der Vega. Es werden keine definitiven, es werden keine Präventivmaßregeln ergriffen, um zukünftigen Gefahren vorzubeugen.

Reißen die Wellen der Vega, auch außerhalb des Rayons der Stadt in riesigen Dimensionen die Ufer ein, sie schwellen an, sie stoßen ab, das Bett verflacht sich derart, daß in ganz gut übersehbarer Zeit die Schifffahrt ernstlich gefährdet sein wird, so ist die mörderische Arbeit der Wasserkolonnen der Vega mit beängstigendem Fleiße bestrebt in der Gemarkung der Stadt noch größeren Schaden anzurichten. Häuser stürzten ein, fielen den gefährlichen Wellen in den Schooß, nicht nur städtisches Eigenthum bildende Baulichkeiten auch die öffentliche Schifffahrt und die Schiffahrer werden bedroht.

Das Kasinogebäude und sein Appendix das Dampfbad sind gefährdet, fast gelang es dem Frühjahrshochwasser diese Gebäude unterzukriegen und als die Fluthen sich verließen,

geschah natürlich gegen eine zukünftige Gefahr nichts. Noch ein solches Hochwasser hält dies Gebäude, hält die Agentie, halten zahlreiche Gebäude längs der beiden Ufer nicht aus. Wir sahen ja, daß während des letzten Hochwassers, das einer Sturmfluth verzweifelt gleich, durch die Muzslya der ganze Nied in imminenter Gefahr schwebte, daß tausende Gulden in den gefährigen Mund der wild gewordenen Vega geworfen wurden, daß tausende von Händen, Tag und Nacht bestrebt waren, die Dämme dortselbst, die ja so eigentlich ein Spottbild auf Dämme sind zu erhöhen, zu befestigen, sie zu vertheidigen mit Lebensgefahr gegen die anstürmenden Wogen. Damals wurde angesichts der großen Gefahr gearbeitet — jetzt natürlich ist die Vega unschädlich, aber es geschieht auch nichts, um einer zukünftigen Gefahr vorzubeugen.

Aus volkswirtschaftlichen Gründen müßten die Schutzwerke erbaut werden, denn die Vega wäscht in ihrem Laufe durch die Stadt immer tiefer, und in immer weiteren Schichten die Ufer, diese natürlichen Schutzwehren gegen die Wässer, resp. das Ufer zerbröckelt, das Wasserbett versumpft, es hebt sich und die Wasserstraße der Vega, die ja im Sommer ohnehin nur für flach beladene Schiffe fahrbar ist, ist die Hauptverkehrsstraße unserer Stadt, die uns ernährt, die uns erhält. Bei fortgesetztem Nichtsthun gegen diese Miivarbeit kann es leicht geschehen, daß der Frucht-

handel wegen Mangel an Schifffahrtsgelegenheit sich von hier fortzieht und wir werden allerdings aus anderen Gründen, das Schicksal von Raab erleiden, das seinen Fruchthandel an Stuhlweissenburg abgeben mußte. Die Eisenbahntarife sind dem Fruchthandel feindlich, der Fruchthandel sucht naturgemäß billige Verkehrsverhältnisse. Das sieht in seiner Einfachheit auch das Kind ein: das Fruchtgeschäft ist unser maßgebender Handel, es geschieht nichts um die Vega zu sichern, alle Initiative schläft und nur die Vega ist der ewige Pilger, der nicht ruht, nicht rastet, in seiner morden Arbeit.

Aus Sicherheitsgründen sollte an die Herstellung von Schutzmaßregeln doch endlich gegangen werden, — es fallen schon Häuser in die Vega, zahlreiche andere sind im Fundament erschüttert, der ahnungslos vorüberfahrende Schiffer kann unangenehm überrascht so eine Mauer, einen Dachstuhl, das ganze Gebäude plötzlich auf seinem Kopfe fühlen — aber es geschieht nichts, um die drohende Gefahr zu bannen, man hält die Hände im Schooße, und erst dann wenn der Herbstregen reich und dadurch die Vega fluthreicher sein wird; erst wenn der Winter Massen von Schnee in duffigen Flocken uns bringen und erst dann wenn die Frühjahrssonne diese aufgehäuften Schneemassen schmelzen wird und die Hochwassergefahr imminet wird, dann erst wird ein allgemeines Wehrufen erschütternd

Feuilleton.

Ein herbstlicher Brief.

(Elsa mißverstanden. — Herbstfreuden. Scharlachrothe Damen, eine pikante Geschichte. — Guter Kaffee. — Unmögliche Rendezvous. — Nahende Konzertsaison.)

..... Anfang September

Liebe Elsa!

Als du meinen letzten Brief erzieltest, den ich dir aus der wildromantischen Gegend des Buziascher Hügellandes schrieb, ahntest du wohl gar nicht mit wie vielen Personen Du verwechselt wurdest. Da wurde behauptet du seiest groß und schlank, klein und dick, ein Backfisch, der noch gerne Zucker ist und ein großes heirathslustiges Mädchen, eine reiche Partie und ein armes Mädchen. Mancher suchte dich sogar außer den Grenzen unseres Vaterlandes (in Niederösterreich) so daß ich große Mühe hatte all die Neugierigen zu überzeugen. Du wohnst ja gar nicht in dieser Monarchie, sondern „im fernen Land, unnahbar Euren Schritten“ wo Dir in Brabant einige schön möblirte Appartements und ein Ritteraal zur Verfügung stehen.

Doch genug von uns Beiden. Laß uns lieber über fremde Leute plaudern. Es ist nämlich die Zeit herangerückt, wo sich Stoff genug bietet, die Leute — wie man bei uns sagt — auszurichten. Morgen werden die Schwalben von uns fortziehen und da ist auch der Herbst schon da. Erinnerst du dich an das schöne Lied: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen.“ Zum Schlusse heißt es: „Scheiden, ach Scheiden thut weh,“ da ist ein hohes A zu singen, woran mich so mancher denkwürdige Giger erinnert.

Man spürt, daß es bei uns allmählig Herbst wird. Nicht als ob es vielleicht schon so kühl wäre. Nein, der liebe Himmel will auch unseren Mitbür-

ger Steigerwald für die kühlen Sommertage entschädigen und sendet die Leute im September ins kalte Bad. Aber im Uebrigen regt sich's. Nulla dies sine linea. Zu deutsch: Kein Tag ohne Festessen oder Trinken. Unser Kollega „Toronto“ will für die Herbstsaison eine separate „Erbrubr“ eröffnen, und wir werden uns wahrscheinlich veranlaßt sehen das Beispiel nachzuahmen. Zugleich möchten wir aber auch einen Preis aussetzen für die Beantwortung der Frage: Wie kurirt man den verdorbenen Magen eines Redakteurs?

Legst du bin ich gewaltig erschrocken. Ich drehe mich gerade um die Ecke, da sehe ich eine Anzahl scharlachrother Geschöpfe mir entgegenkommen. Schnell eile ich einem sich in der Nähe befindenden öffentlichen Wächter der Ordnung entgegen, um ihn zu fragen ob denn morgen eine Hinrichtung stattfindet, weil ein Scharfrichter hier ist. Der edle Hüter unserer Sicherheit verstand meine Sprache nicht, — während ich aus seiner ganzen Antwort nur das eine Wort verstand: „gošpojiza“, was meines Wissens nach „Fräulein“ bedeutet. Ich bat die Damen in Gedanken um Entschuldigung für die unangenehme Verwechslung und ging meines Weges. Dabei fiel mir aber immerwährend eine Geschichte ein, die ich vor Jahren in den „Pikanten Blättern“ las, die aber viel zu — lang ist um hier Raum zu finden. Sollte sich jedoch Eine der scharlachrothen Damen dafür interessieren, der Schreiber dieser Zeilen erzählt ihr sie mit Vergnügen — mündlich.

Seitdem die Badesaison vorüber ist, trinken wir Beckereker einen viel besseren Kaffee. Du fragst liebe Elsa, wie das kommt? Allerdings auf sehr wunderliche Art. Die Damen kommen allmählig aus den Bädern nach Hause, bringen ein kolossales Quantum von Blumensträußen mit, die letzteren werden in Abwesenheit des Spenders als Futter der Kühe benützt, — die Folge davon ist eine aus-

gezeichnete Milch. Ich weiß das nur vom Hörensagen, die Besizerin unserer Milchkuh scheint ihrer Milch nach zu beurtheilen, keinen Berehrer zu haben.

Verzeih' es mir liebe Elsa, daß ich von den Kühen zu sprechen begann. Es soll nimmer geschehen. Aber du weißt ja in dem gewissen gereimten Ehestandskalender heißt es:

September küßt die Herzen ab
Und kürzer wird der Tag

Wer kann dafür, daß auch mein Herz immer kühler wird. „Fallen seh ich' Zweig auf Zweig“. Denke dir nur einzige Elsa, die schönen Bäume, welche den „Berg“ im „Pflanzgarten“ beschatteten, sind ausgerottet und hat man Lust zu einem Rendezvous in Gottes sonniger Höhe, so ist man den neugierigen Blicken aller Müßig- und Spaziergänger ausgesetzt. Wohl hat ein sorgfamer Gärtner Tannenbäumchen angepflanzt, die werden aber uns wohl kaum jemals Schatten spenden. Mein Töchterlein wird vielleicht unter einer solchen Tanne (wenn sie aufkommen) das Liebesgeständniß eines hold erötheten Jünglings anhören, oder meine Enkel den Zweig dieser ewig grünen Bäume am Weihnachtsfische mit flimmernden Lichtern und goldenen Nüssen bewundern. Wir aber werden sie wenig Freude bereiten.

Keine Rosen ohne Dornen. Die schönen Herbsttage bergen in sich, ganz abgesehen von den zahlreichen Duellen verbunden mit langen und kurzen Ehrenerkärungen, und von den beängstigenden Zeitungsnachrichten, welche einen unvermeidlichen Krieg prophezeien, wird schon morgen konzertirt und wie ferner Donner grollen die übrigen klavier- und sangeslustigen Dilettantinnen und Dilettanten, die diesmal keine Gelegenheit hatten aufzutreten. Ich bin auf Alles gefaßt, selbst darauf, daß die „Dalárda“ singt, was doch nicht gerade zu wahrscheinlich ist.

sich der Brust entringen, bis dahin aber geschieht nichts.

Die Stadt hat Pläne schon vor Jahren anfertigen lassen, auch der Kostenvoranschlag ist fertig. Diese Pläne sind den lokalen Verhältnissen angepaßt — aber das Wasserbauamt kennt unsere Vega besser, kennt unsere Gebrechen deutlicher, wir haben ja nur die lebendige Vega, die lebendige Gefahr vor Augen, das Bauamt aber hat Pläne der Vega, sie verwirft die Pläne, sie verwirft den Kostenvoranschlag, der Stadt sind dadurch die Hände gebunden, und die zukünftige Wassergefahr, werden wir erleben, den Schaden wir erleiden müssen.

Wochenevenc.

Budapest, 5. September 1888.

G. Gutem Vernehmen nach beginnt in unserem Ofner Weingebirge die Lese auch in diesem Jahre, wie bisher üblich, (will sagen vom Nebel), schon am 24. September. Da nach einem bekannten ungarischen Sprichworte der Ungar wenigstens exceptionell durch Schaden klug wird, so beginnt erst am 1. November in der Hegyalja die Lese, während in Ménés, Magyarad und Umgebung bereits am 15. Oktober der Segen des Mostes gesendet wird. Diese noch heute eingehaltenen späten Termine stehen leider trotz unliebsamer Erfahrungen völlig vereinzelt in unserem Vaterlande da, begegnen wir doch alljährlich nur zu vielen Weingärten, in denen selbst vor dem 20. September die Lese ihren Anfang nimmt. Je geringer nun im Großen und Ganzen die Quantität des Weines, umso mehr sollte diesem Uebelstande durch Qualität abgeholfen werden. Letzterer aber kann durch nichts nachtheiliger nahegetreten werden, als eben durch die seit Dezennien bei uns an der Tagesordnung stehenden unpraktischen unverantwortlichen Frühlesen. Der Zuckergehalt der Trauben ist durch nichts förderlicher als durch das möglichste Zeitigen der Traube, die einzig und allein nur dann die Trennung vom Weinstock rechtfertigt, sobald anhaltende starke Regengüsse mit Säulniß und Zerplagen der Beeren drohen. Was nun das gegenwärtige Weinjahr betrifft, so dürfte daselbe den hervorragendsten anzureihen sein, wenn man nur dem soeben gerügten Uebelstande entgeht, und nicht vor dem 15. Oktober mit der Weinlese in glücklicher situirten Gegenden beginnt. Jedenfalls kann künftighin ein Gläschen alten Wein's, allgemeinen Gesundheitsregeln entsprechend, — viel leichter und eher die Gurgel passiren, als ein Gläschen stärkender Magenessenz oder Anisette in unseren Apotheken. Anderwärts findet sich im ganzen Lande, namentlich in Kaffeehäusern Ver-

anlassung, geistige Kost zu sich zu nehmen. Leider wird diese gewöhnlich so selten kredenzt, als uns in Gasthäusern und im Leben reiner Wein bloß ausnahmsweise für gut Geld geschänkt wird. Keine Mischung bleibt aber den Apothekern unterjagt und die Strafe ist eine beispiellose, falls daselbst ohne die so bedeutende Lizenzgebühr bezahlt zu haben auch nur ein einziges Gläschen verabreicht würde. Die geringste Strafe beträgt nämlich nicht weniger als 200 fl. selbst im ersten Uebertretungsfalle.

Auch zur Stunde ist man noch nicht höheren Orts über Art und Weise der sogenannten Denaturirung des Spiritus übereingekommen, dessen alleinige Bestimmung als Brennmaterial vorgezeichnet.

Man merkt es schon recht auffällig in unserer Hauptstadt durch die immer zahlreicher Eintreffenden, daß wir an der Schwelle des neuen Schuljahres stehen. Durch den kürzlich begonnenen Neubau unserer Alma mater verbreitete sich das Gerücht, als könnten in diesem Jahre die Universitätsvorträge unmöglich vor Oktober beginnen. Doch können wir diesbezüglich ganz beruhigt mittheilen, daß bereits am 17. September der ziemlich umfangreiche Lehrkörper unserer Universität seine Vorträge beginnt, für die bereits am 12. d. M. die im Gange befindlichen Einschreibungen geschlossen werden.

Was der Hauptstadt angehört ström: ihr nahezu stündlich näher; war übrigens durch den sommerähnlichen, freundlichen Herbst eine unerlöschliche Reiselust in sich verspürt, der interessirt sich selbstverständlich in erster Linie für den am 25. d. M. abgehenden Blizzug, indem derselbe eine zahlreiche Reisegeellschaft nach Palästina, Aegypten und Griechenland führt. Die geplante Orientreise begegnet diesmal umso größerem Interesse, als das Arrangement dafür gesorgt, daß die Teilnehmer keinen Zollplackereien und sonstigen Chikanen ausgesetzt seien.

Lokals.

** Personal-Nachrichten. Der Obergespan Herr v. Hertelendy kehrt am 20. oder 21. Sept. von seiner Badereise hierher zurück. Wie wir mit Freude erfahren, hat die Kur den erwünschten Zweck erfüllt, unser verehrter Obergespan hat seine Gesundheit vollkommen zurückerlangt.

Der Obernotar unseres Komitates hat sich auf eine Erholungsreise nach Tátrafüred begeben.

** Trauergottesdienst. Auch Gr.-Becskerek hat den verstorbenen Kultus- und Unterrichtsminister August Trepost, den Tribut der Pietät abgestattet. Am 6. September fand in der röm.-kath. Pfarrkirche ein Trauergottesdienst statt, welchen Seine Hochwürden Abt Schaffer mit Assistenz celebrirte. Demselben wohnten bei die sämtlichen Civil- und Militärbehörden, das Obergymnasium,

die Kloster- und Volksschule. Aufgeführt wurde von einem Männerchor unter Leitung des Regenschori Josef Salik das Wagenbauer'sche Requiem.

** Dankagung. Der Handelsminister spricht, wie wir im Amtsblatte vom 4. September lesen, der Stadt Groß-Becskerek den öffentlichen Dank aus, weil dieselbe zu Gunsten der N.-Szent-Miklóser Ackerbauschule für die Dauer von 6 Jahren eine Stiftung im Betrage von 150 fl. jährlich gegründet hat.

** Regattaclub. Nachdem die Statuten dieses neukonstituirten Clubs vom Ministerium bereits genehmigt sind, wurde am 4. Sept. die konstituierende Generalversammlung abgehalten, bei welcher Gelegenheit der Vicegespan Eugen v. Rónay, der langjährige Leiter und Protektor dieses Vereines zum Präses gewählt und zugleich beschloffen wurde, gelegentlich der Kahnraufe am 4. Oktober eine Feierlichkeit zu arrangiren, worin sich voraussichtlich die sämtlichen Clubs des Komitates betheiligen werden. Von der Leistungsfähigkeit der Mitglieder dieses Clubs gibt im Uebrigen die kürzlich unternommene Tour der Herren Zankó, Bécsény und Pap Zeugniß, die von Becskerek bis Orsova mittelst Kahn fuhren. Herr v. Zankó beschrieb die interessante Fahrt in einigen geistreichen Feuilletons im „Toronto“.

** Ausmarsch. Das hier stationirende Honvéd-Bataillon ist am 5. Sept. zu den Marschübungen nach Szegedin marschirt, wo die wackeren Honvéd's bis zum 20. verbleiben werden.

** Wallfahrt. Auf Maria Geburt flogen nicht nur die Schwalben, sondern auch die frommen Pilger nach Maria-Radna „furt“. Es wäre wohl eine Ironie wenn man den Leuten aufbringen wollte, daß sie in diesen Fahrzeugen die nach den Mustern der Arche Noah konstruirt zu sein scheinen, fliegen, — wie dem aber immer sei, es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Frömmigkeit in unserem Zeitalter wo Mord, Diebstahl und Betrug an der Tagesordnung stehen, noch nicht ganz ausgestorben ist. Die wundervolle wildromantische Gegend des Krader Komitates entschädigt gewiß die müden Wanderer für die langsame und beschwerliche Reise.

** Neujahr. Donnerstag den 6. September feierten unsere Mitbürger israelitischer Konfession das Neujahr 5649. Ein zahlreiches andächtiges Publikum lauschte an diesem Tage in der Synagoge den zum Herzen dringenden Worten des Festpredigers, Oberrabbiner Dr. M. Klein und dem schönen Gesange des Kantors Schorr.

** Dilettantenvorstellung. „Waisenhaus“ war immer eine Zugkraft. Wir denken, daß unser Publikum auch heute Abend dieser Idee huldigen und das Theater dicht besuchen wird. Alle Nationalitäten und Konfessionen bestreben sich dieser internationalen und interkonfessionellen Idee zum Siege zu verhelfen. Das Arrangement ist ein glückliches. Es gibt Theatervorstellung, Gesang, serbische, ungarische,

Gestatte liebe Elsa, daß ich schreibe. Es ist Abend geworden und das ist die Zeit zum Briefschreiben nicht. Es stirbt die Sorte der Nachtfalter nicht aus und wie in den „3 Paar Schuhen“ heißt's auch bei uns dann und wann noch: Beim Tage heftisch, bei der Nacht elektrisch.

Es küßt dich dein treuer Lohengrin.

Durchgefallen.

Novellette von Leo Rosen. (Schluß.)

Und so war es auch. Von Schmerz erfüllt, sah das blasse, verweinte Suschen zu den Füßen der liebevollen Mutter und klagte der guten Frau ihr Mißgeschick.

„Alles umsonst, Mütterchen; all mein Lernen, all mein Streben umsonst! — Wie unglücklich bin ich, ein ganzes Jahr mich vergebens bemüht, vergebens gearbeitet zu haben! Wie freute ich mich, nun endlich am Ziele zu sein, — ach, wie wollt' ich dir alle Opfer vergelten, — und nun ist's vorbei, vorbei! — Durchgefallen, durchgefallen, — o dies entsetzliche Wort!“

„Beruhige dich, mein Kind,“ tröstete die milde Frau; „in wenigen Monaten ist alles eingeholt, und dann hast du das Leid verwunden! Du warst mein fleißiges Kind, hast Tag und Nacht gelernt; aber es mag wohl manches noch nicht fest genug in dem kleinen Kopfe gehaftet haben. — Nun sei nur still, mein Kind!“

„Ach, Mütterchen, und als er dann kam, der Dr. Pauli, da war's mit aller Sicherheit, mit aller Sicherheit, mit aller Selbstbeherrschung vorbei; — ich wußte ja nicht, daß er auch der Prüfungscommission angehören würde. Wie durch einen Schleier

sah und hörte ich nun alles. — Mich wundert nur, daß ich nicht umgesunken bin, und daß ich . . .“

„Aber Susse,“ fiel die Mutter ein, „was hat denn Dr. Pauli mit deiner Selbstbeherrschung und deiner Ruhe zu thun?“

„Ach, Mütterchen, noch von früher . . . Weißt du's denn nicht mehr?“

Bewundert schüttelte die erstaunte Frau den Kopf.

Da ertönte die Klingel.

„Geh' Suschen, öffne! Das sind gewiß die Freundinnen.“

Eine Männerstimme ertönte, und die Thür öffnete sich.

„Doktor Pauli,“ bebten Suschens Lippen. „Lieber, werther Freund!“ rief die Mutter überrascht.

„Ich mußte Sie heut' noch sehen, Fräulein Susse,“ begann der junge Mann, nachdem er der alten Dame ehrerbietig die Hand geküßt, „mußte hören, wie die schmerzliche Enttäuschung . . .“

Er hielt plötzlich, fast verlegen, inne. „An meinem Schmerz, an meiner Scham sich zu weiden, meine Demüthigung vollständig zu machen, kommen Sie? — O wie grausam . . .“

Grausam sind Sie, liebe Susse, weil Sie es vermögen, solche Worte zu sagen. — Hören Sie nur, verehrteste Frau. . .“

Ja, wo war denn die Mutter geblieben? — Der Platz am Fenster war leer.

„Kommen Sie, Susse, lassen Sie uns verständig sprechen; jetzt bin ich ja Ihr alter Freund, mit dem Sie manche Stunde verplaudert, und nicht der strenge Examinator, vor dessen Blicken das arme Schulmädchen so zurückbebt! Kommen Sie, haben Sie Vertrauen zu mir, und lassen Sie mich ein kleines Nachexamen anstellen!“

„Ich glaube, mein Fräulein, allzu gut ist's

in der Geographie auch nicht gewesen. Wissen Sie z. B. etwas Näheres von dem Städtchen Eberstadt? Nein? — So lassen Sie sich denn erzählen, daß es am Flusse Eber liegt, etwa zwanzigtausend Einwohner, ein Gymnasium, viele Schulen, ja sogar ein Seminar hat. Und dort im Seminar wohnt ein einsamer, strenger Doktor, der sich sein Heim gern heiter und fröhlich machen möchte durch eine allerliebste kleine Frau Doktorin. Er braucht gerade keine geprüfte Lehrerin, seinetwegen kann sie sogar beim Examen durchgefallen sein; wenn's nur im Herzen richtig beschaffen ist, wenn da nur die echte, wahre Bildung sitzt!“

Suse senkte tief die Augen vor den sengenden Blicken des Sprechenden.

„Und nicht weit davon, Susse, da wohnt die gute alte Mutter des Doktors. Keine von den berühmten Schwiegermüttern ist es, nach denen ein armes, gehektes Wild jüngst gefragt wurde, sondern eine liebevolle, treue Schwiegermutter würde sie sein, die mit der Mutter der jungen Frau, die dann dem Töchterlein folgen mußte treue Freundschaft hielte . . .“

Suse sah wieder auf. — O, wie diese Augen fragten, ob das Glück denn wirklich so in der Nähe sei!

„So, mein Suschen, so sieh' mich an, und nun sage mir, ob du denn das Verbum „lieben“ auch noch ein wenig konjugiren kannst! — Soll ich's dir einmal vorsprechen?“

Wie erstarrt blickte Suse zu dem Doktor auf. Er war ganz nahe an sie herangerreten, hatte ihre Hände erfaßt und bat nun sanft und innig: „Kannst du's, Suschen, und willst du's?“ Und leise flüsterte er ihr ins Ohr: „Ich liebe, du liebst, er liebt; — ich liebe dich, ich habe dich geliebt! — Nun, Susse?“ . . .

deutsche Lieder werden gesungen, ein Tableau vertritt die schönen Künste, jeder einzelne ist bestrebt durch tüchtiges Mitwirken den Zweck je vollkommener zu erzielen. Unser Publikum kann nicht säumen diese Idee dadurch zu unterstützen, indem es das Theater massenhaft besuchen wird. Die Gegenwart sorgt für die Zukunft, die Alten für die Jungen. Mit jedem Kreuzer, den wir mehr erreichen für diesen Zweck, ist die Thatverdingung der Idee näher gerückt — darum gehen wir ins Theater, bereiten wir die Zukunft dieser humanen Institution vor. Das ausführliche Programm ist folgendes: 1. Tableau: Die Grundsteinlegung der Waisenhäuser. — 2. Männerchor. (Dalsárda). — 3. Walzer aus „Király fogás“ gesungen von Fr. Marianovich. — 4. A vizsgáló bíró elött (Vor dem Untersuchungsrichter) Lustspiel in einem Akt. Mitwirkende: Fr. Wolf, die Herrn Böthi, Szigethi, Verei. — 5. Serbische Chöre, gesungen vom serbischen Gesangsverein. — 6. Mißverständnisse, Lustspiel in 1 Akt. Mitwirkende: die Damen Esajja, Horat, die Herren: Molnár, Husár und Gion. — 7. „Secsturm“, gesungen vom Arbeitergesangsverein, darauf Tanzkränzchen beim Klein. Ueberzahlungen werden dankbarst angenommen. Anfang 8 Uhr. Beginn des Tanzes halb 10 Uhr.

**** Feuerwehrest.** Heute Nachmittag arrangirt die Feuerwehr einen Ausflug in den halb devastirten Kameralwald. Der Ausflug ist eigentlich ein verspätetes Majalis, aber hoffentlich wird die gute Laune der Feuerwehreute auch im September maienhaft sein. Die Damen der Feuerwehrmitglieder erscheinen auch, um theilzunehmen an der frohen Laune ihrer Männer.

**** Schützenverein.** Die Schießübung am 3. September ergab folgende Resultate:

A). Die meisten Kreise:

1. Preis Schönik mit 42 Kreisen.
2. " A. Andrassy " 28 "
3. " M. Weltmann " 25 "
4. " M. Andrassy " 14 1/2 "
5. " Rittm. Bottornay " 12 1/2 "
6. " Pufkovic " 5 1/2 "

B). Für die besten Blattl:

1. Preis Jul. Rač mit 199 Theilern
2. " J. Keiner " 207 "
3. " F. Kellner " 221 "

Heute und morgen ist Gansschießen Heute haben Inspektion Dr. Haidegger, M. Neugebauer, morgen J. Eisenstädter, Hinzberger, Jokly.

**** Bauernregeln pro September.** Der ganze Monat richtet sich nach dem Aegidius-Tage. — Bläst am Oct.-Michäli-Tage der Wind von Norden dann erwarten die Hirten einen strengen Winter. — Gibt's viele Eichel dann wird der Winter lang und streng.

Da lehnte sie ihren Kopf an seine Schulter, und mit glückstrahlendem Antlitz, den hervorbrechenden Freudenthränen nicht mehr wehrend, fügte sie hinzu: „Ich werde dich lieben, du sollst mich lieben in alle Ewigkeit!“

„Mutter, Mutter, wie glücklich bin ich!“ rief das junge Mädchen ein Weilschen später der Mutter entgegen, die, von Fräulein Martin begleitet, in das Zimmer trat; „wie verzagt war ich noch vor einer Stunde, und nun...“

„Gott Lob, mein liebes Kind, daß Sie sich schon ein bißchen über das böse „Durchgefallen“ beruhigt haben!“

„O, Sie irren, mein Fräulein,“ fiel hier der Doktor lustig ein; „meine Susse ist nicht durchgefallen; ich habe ein ganz kleines Nachexamen mit ihr angestellt, habe sie gründlich, besonders in der deutschen Grammatik, geprüft, — nicht wahr, mein Schatz? — und glauben Sie mir, sie hat brillant bestanden! — Sollen wir vielleicht zeigen, wie wir konjugieren können, Suschen?“

Verlegen wollte Susse ihm den Mund verschließen; aber er küßte ihr Händchen innig und sagte: „Nun gratulieren Sie doch meiner lieben Braut, Fräulein, derweil ich unser liebes Mütterchen um ihren Segen bitte!“

Dann nahm er wieder sein Bräutchen in die Arme, und ungeachtet ihres Protestes fing er von neuem an: „Perfektum: ich habe dich stets geliebt, du hast mich geliebt, wir haben uns geliebt; Futurum: ich werde dich lieben, wir werden uns lieben; aber das Schönste, meine liebe Susse ist doch immer das Präsens: ich liebe dich, du liebst mich, — wir lieben uns!“

**** Tanzkurs.** Der Tanzlehrer Herr Geiduschek hat die Eröffnung seines Tanzkurses aus lokalen Gründen vom 3. auf den 15. September verlegt. Der Kurs wird einer der lebhaftesten in der tanzenden Laufbahn Herrn Geiduschek's sein.

**** Zur Massage-Kur.** Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Sichts- und Gliederreizen, wie nicht minder bei Verrenkungen, Quetschungen und schmerzhaften Anschwellungen kann „Moll's Franzbranntwein und Salz“ auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 80 kr. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Postlieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Verkehrs-Ausweis der „Torontaler Spar- und Kreditbank“ vom Monate August 1888.

I. Sparkasse-Einlagen.

Stand mit Ende Juli	fl. 515086 24
Einlagen im Monate August	59409 47
Zusammen	574495 71
Rückzahlungen im Monate August	70650 88
Stand mit Ende August	503844 83

II. Conto-Corrent-Geschäft.

Activ-Saldo mit Ende Juli	fl. 28483 89
Hinausgegeben im Monate August	9900 93
Zusammen	38384 82
Rückzahlungen im Monate August	11934 19
Stand mit Ende August	26450 63

III. Eskompte-Geschäft.

Portefeuille-Stand mit Ende Juli	fl. 458443 51
Eskomptirt im Monate August	202193 61
Zusammen	660637 12
Rückgezahlt u. reeskomptirt im Monate Aug.	224888 83
Portefeuille-Stand mit Ende August	435748 29

IV. Vorschüsse auf Wertpapiere.

Stand mit Ende Juli	fl. 8311 50
Hinausgegeben im Monate August	156 —
Zusammen	8467 50
Rückzahlungen im Monate August	851 —
Stand mit Ende August	8116 50

V. Hypothekar-Darlehen.

Stand mit Ende Juli unverändert	fl. 67345 66
---------------------------------	--------------

VI. Kassa-Bewegung.

Barvorrath mit Ende Juli	fl. 643 89
Einnahmen im Monate August	449350 99
Zusammen	449994 88
Ausgaben im Monate August	443148 19
Barialde mit Ende August	6846 69

Verkehrs-Ausweis des „Gr.-Beckerefer Spar- & Vorschuß-Vereines als Aktiengesellschaft“ vom Monate August 1888.

I. Einlagen.

Stand mit Ende Juli	fl. 610728 04
Einlagen im Monate August	324607 23
Zusammen	935335 27
Rückzahlungen im Monate August	411428 45
Stand mit Ende August	523906 82

II. Wechsel-Portefeuille.

Stand mit Ende Juli	fl. 643892 81
Eskomptirt im Monate August	313270 71
Zusammen	957163 52
Eingelöst u. reeskomptirt im Monate August	388791 49
Stand mit Ende August	568369 03

III. Vorschüsse auf Wertpapiere.

Stand mit Ende Juli	fl. 41486 11
Ertheilte Vorschüsse im Monate August	1137 89
Zusammen	42624 —
Rückzahlungen im Monate August	14844 74
Stand mit Ende August	27779 26

IV. Hypothekar-Darlehen.

Stand mit Ende Juli	fl. 114852 —
Ertheilte Darlehen im Monate August	1000 —
Zusammen	115852 —
Rückzahlungen im Monate August	200 —
Stand mit Ende August	115652 —

V. Kassa-Bewegung.

Kassa-Saldo vom 31. Juli	fl. 10901 —
Einnahmen im Monate August	886315 82
Zusammen	847216 82
Ausgaben im Monate August	840401 78
Barvorrath mit Ende August	6815 04

Kein Appetit, aber Durst.

Neulich traf ich einen lieben Freund in einer Speisewirtschaft, der eben glücklich am neunten Glase Bier angelangt und dennoch mit einer höchst unzufriedenen Miene umherschaute. Auf meine Erkundigung hin klagte er: „Kein Appetit, aber desto mehr Durst!“ Gestern traf ich ihn wieder in dem Restaurant, als er eben den letzten Knochen einer ganzen gebratenen Gans abnahte. „Noch immer keinen Appetit?“ fragte ich ihn scherzend. „Na und ob, ich habe eine Flasche Warner's Safe Cure gebraucht und seitdem habe ich einen solchen Appetit, daß der Wirth hier mich jeden Abend mit scheelen Augen ansieht, wenn ich nach der Speisekarte frage.“ — Gegen Magenleiden und Verstopfung ist Warner's Safe Cure in Verbindung mit Safe Pills das beste Heilmittel. Herr A. Ham in Oster-Ohrstedt, Holstein wohnend, bezeugt dieses und schreibt: „Theile Ihnen hierdurch mit, daß mein zweijähriges Magenleiden, verbunden mit Rückenschmerzen und Verstopfung, wofür ich 5 Flaschen Warner's Safe Cure und 2 Flaschen Warner's Safe Pills gebraucht, gänzlich gehoben worden ist. Ich kann wieder jede Speise genießen, sage Ihnen hierdurch meinen innigsten Dank und empfehle es ähnlich Leidenden bestens.“

Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Preis fl. 2.80. Depot: Leopold Mencer, Josef Kellner in Gr.-Beckerefer. General-Depot: Einhorn-Apoth. (W. Fanta) in Prag. 693

Notizen.

— So viele Erfrischungsgetränke werden angewiesen und sind es in erster Linie die natürlichen Säuerlinge, welche als solche gern in Anspruch genommen werden. Nicht gleichgiltig ist es aber, welches Mineralwasser man zu diesem Zwecke wählt; man bezeichnet nämlich nur zu gern Mineralwässer kurzweg als Säuerling, welche eigentlich ausschließlich Kurzwecken dienen sollten und deren Anwendung als Luxusgetränk nicht immer angezeigt erscheint; so kann der unausgesetzte Gebrauch von Wässern mit charakteristischem Kalz- oder Eisengehalt unmöglich dem Organismus zum Vortheile gereichen, ja selbst der Koblen säure-Gehalt allein reicht manchmal hin, um bei vollblütigen Individuen Kongestionen hervorzurufen. Was nun letzteren Umstand betrifft, so läßt sich der Koblen säuregehalt jederzeit durch beliebiges Offenhalten der Flasche entsprechend herabsetzen und ist daher speziell nur darauf zu achten, daß das Wasser so wenig als möglich die vorerwähnten festen Bestandtheile enthält. Einen solchen äußerst selten zu findenden, ja bisher sogar ein Unikum bildenden Säuerling finden wir in Mattoni's Gießhübler, der selbst bei zarten und empfindsamern Naturen mit Vortheil angewendet wird und welcher, abgesehen von seinem durch die äußerst glückliche Zusammensetzung seiner Bestandtheile begründeten medicinischen Werthe, ein brillantes Erfrischungs-Getränk bildet. 453—1.1

— (Leim, welcher der Masse widersteht.) Mische dicke Leimlösung mit Leinölfirnis (12—50 Procent) oder Terpentin (25 Procent). Die eine oder andere Mischung kann zum Aufleimen von Glas oder Metall auf Holz oder Glas dienen. Schon 1 Procent Leinöl macht den Leim für Papparbeit haltbarer.

— (Ein neues Mittel gegen den Bandwurm.) Ein solches ist unter dem Namen Panna in der neueren Zeit in den Handel gekommen. Es ist die Wurzel von Aspidium athomanticum, das auf dem Kap der Guten Hoffnung einheimisch ist. Es gehört demnach zur Gattung unserer Wurmsamen (Filix mas), der bisher ebenfalls zum Abtreiben der Bandwürmer benutzt worden ist. Panna soll das beste, mildeste und sicherste Mittel gegen den Bandwurm sein. 6 Gramm, in 3 Gaben getheilt, sollen für eine vollständige Kur ausreichen. Veraltete Fälle, die bisher allen Mitteln Trost boten, sollen damit geheilt worden sein. Wenn das Mittel in den Apotheken noch nicht vorräthig sein sollte, wird man es wohl von Gebe und Komp. in Dresden beziehen können. Dr. L.

Literatur und Musik.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr. Einzelne Hefte für 36 kr. in Briefmarken. Von dieser gebildeten, gewerblich-technischen Zeitschrift erschien soeben das zehnte Heft ihres XV. Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichthum an nützlichen und wichtigen Belehrungen jeder Art für Gewerbetreibende und Techniker enthält. Aus dem reichen Inhalte heben wir folgende Originalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele werthvolle Neuerungen bieten:

Praktische Beiträge zur Lackfabrikation. — Praktische Erfahrungen in der Zuckerrüben-Verarbeitung. — Neue

Fortschritte in der Kultur von Hefe für gährungs-technische Zwecke. — Neue praktische Fortschritte in der Rahmenleinen-Fabrikation. — Neue Arbeitsmaschinen. — Optisch-physikalische Fortschritte. — Praktische Erfahrungen in der Gerberei. — Fortschritte in der Lack-Fabrikation. — Praktische Fortschritte und Erfahrungen im Heizungswesen. — Praktische Erfahrungen im Bauwesen. — Fortschritte in den graphischen Künsten. — Technisch verwendbare chemische Einten. — Verwendung der Magnesia zu Kunstgläsern. — Aus der Praxis. — Zur praktischen Farbenverarbeitung. — Praktische Beiträge zum Lichtpausverfahren. — Eisenbahntechnische Erfahrungen. — Eine neue Influenzmaschine. — Praktische Erfahrungen über die Verwendbarkeit der mit künstlicher Bromsäure gefüllten Elementen. — Elektrotechnische Neuheiten. — Fäbrilation von Kohlenstäben. — Neuerungen an Trockenanlagen. — Neueste Fortschritte in der chemisch-technischen Industrie. — Praktische Neuerungen in der Cement-Fabrikation. — Technisch-chemische, industrielle Fortschritte. — Neue Fortschritte und praktische Erfahrungen in der Seifen-Industrie. — Neuerungen in Fahrzeugen. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Neue chemische Fortschritte und Erfindungen. — Fortschritte in der technischen und analytischen Chemie. — Neues, sehr empfindliches Wagenspapier. — Nachweisung von Weinsäure neben Citronensäure. — Praktische Anweisungen zur Konservierung von Erd- und Himbeeren. — Praktische Vorteile bei der Gemüsekultur. — Giftfreies Ratten- und Mäusevertilgungsmittel. — Darstellung von Wagenfetten. — Konservierung von Trauben. — Ein neues Klebemittel. — Kleinere Mitteilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkte. — Eingegangene Bücher und Brochüren. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lektüre aufmerksam. Die Redaktion vermittelt auch in geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Auskunft gebenden Fragekasten, durch Besprechung neuer Patente, literarischer Erscheinungen etc. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder Hinsicht vortrefflichen Zeitschrift, welche wir hierdurch nur erneut Jedermann zum Abonnement bestens empfehlen können.

„Die Electricität des Himmels und der Erde“. Von Dr. Alfred Ritter v. Urbanigky. Mit 400 Illustrationen und Farbentafeln. Komplet in 20 Lieferungen à 30 Kr., auch in Original-Prachtband 7 fl. 20 Kr. A. Hartleben's Verlag in Wien.

Zwar hatte der Physiker schon vor der Pariser elektrischen Ausstellung im Jahre 1881 gewußt, daß die Induktionsmaschinen in den Händen von Pacinotti, Gramme und Siemens zur dynamo-elektrischen Maschine ausgebildet worden waren, daß mit Hilfe des Telephons Musik und selbst auch Gespräche auf weite Entfernungen übertragen werden können, auch hatte bereits Galvani's elektrische Kerze Aufsehen erregt, ja selbst von Edison's Wunderlampe kamen die übertriebensten Berichte nach Europa, und auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung (1879) konnte man sogar mit einer kleinen elektrischen Bahn fahren. Doch erst durch die Pariser Ausstellung wurde aller Welt klar dargelegt, daß sich zu der Electricitätslehre die Elektrotechnik gesellt habe, daß in die Reihe der alten Großindustrien eine neue, die elektrische, getreten sei. Erwägungen dieser Art veranlaßten den Verfasser vorliegenden Werkes, seine „Electricität im Dienste der Menschheit“ zu schreiben, ein Werk, welches einem größeren Leserkreis Gelegenheit, sich gründlich und zuverlässig über die angebotenen Errungenschaften der neuen Zeit zu unterrichten, darbietet.

Inzwischen hat aber auch die Erforschung der in der Natur wirkenden magnetischen und elektrischen Kräfte erhebliche Fortschritte gemacht. Dem Erdmagnetismus schenkte man bereits seit A. v. Humboldt's Zeiten volle Aufmerksamkeit, das Studium der atmosphärischen und Gewitter-Electricität erfuhr durch die Organisation eines regelrechten Gewitter-Beobachtungsdienstes in vielen Ländern eine mächtige Förderung, die Telegraphennetze gaben vielfache Gelegenheit zur Beobachtung des Erdstromes und unsere Kenntnisse bezüglich des Polarlichtes erfuhr durch zahlreiche Polar-Expeditionen eine wesentliche Erweiterung. Dies veranlaßte den Verfasser zur Herausgabe eines zweiten, des vorliegenden Werkes: „Die Electricität des Himmels und der Erde“.

Was dieses Werk enthält, ist aus Obigem der Hauptsache nach wohl bereits zu ersehen; es genügt daher, den reichen Inhalt nachstehend nur kurz anzudeuten. Die erste und zweite Abtheilung bilden gewissermaßen die Einleitung, und zwar die erste die physikalische, die zweite die historische. Mit der dritten Abtheilung: „Die atmosphärische Electricität“, beginnt die Behandlung des eigentlichen Stoffes, der weiterhin in folgende Abtheilungen gruppiert erscheint: Das Gewitter, Blitz und Donner, Blitz- und Gewitterwirkungen, Blitzgefahr und Blitz-Schutzvorrichtungen, Erdmagnetismus und Erdstrom und endlich das Polarlicht.

Das Werk ist von der Verlagsfirma durch gelungene Holzschnitte und zehn Farbentafeln reich ausgestattet und verdient, als naturwissenschaftlicher Hauschat, die Aufmerksamkeit jedes Gebildeten.

A. Hartleben's Volks-Atlas. Enthaltend 72 Karten, Folio-Format, in einhundert Kartenseiten. Mit vollständigem Register. In genau 20 Lieferungen à 30 Kr. A. Hartleben's Verlag in Wien.

Billig und gut, gut und doch billig läßt sich von diesem Volks-Atlas sagen, der alle seine Vorgänger durch Wohlfeilheit und schöne Durchsührung übertrifft. Der Inhalt, ein abgerundetes und vollständiges Material, die Ausführung dem heutigen Stande der geographischen Wissenschaft, wie der Kartographie entsprechend.

Die bisher vorliegenden zehn Lieferungen haben folgenden Inhalt: Lieferung 1. Zeichenerklärung für das Verständnis geographischer Karten. Meerestiefen und Meeresströmungen. Centralafrika. Oesterreichische Alpenländer. — 2. Mondfläche. Spanien und Portugal. Vorderindien. Centralamerika. — 3. Polansichten der Erde. Atlantischer Ocean. Kleinasien. Australien und Polynesien. — 4. Die Erde. Deutsches Reich. III. Südamerika, nördlicher Theil. — 5. Nördlicher Sternhimmel. Europa, politisch. Dänemark. Japan. — 6. Der Verkehr im Mittelmeer. Deutsches Reich. IV. Ostliches Australien. Südafrika. — 7. Schweiz. Italien. Kaukasus. Egypten. — 8. Ungarn. Niederlande. Sundainseln. Ostl. Sudan. — 9. Die Erde (Florenzische). Mittel-Europa. China. Süd-Amerika. Südl. Theil. — 10. Dalmatien. Asien. Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Auf dem Umschlage der Lieferungen befindet sich die Inhaltsangabe der für den fast unglaublich niedrigen Gesamtpreis von 6 fl. gebotenen hundert Folio-Kartenseiten des Hartleben'schen „Volks-Atlas“, welcher es verdient, in jeder Familie Aufnahme zu finden, was auch der billige Preis leicht ermöglicht.

A. Hartleben's Gerichts-Bibliothek. Redigirt von Dr. A. v. Horsekly. In Heften von 3 Bogen Umfang à 30 Kr. A. Hartleben's Verlag in Wien.

Die bisher vorliegenden sechs Hefte dieses empfehlenswerthen und interessanten Unternehmens haben folgenden Inhalt: Heft 1. Der Prozeß Frankenstein-Kuhnert, Prozeß Döbel-Löpscher, Prozeß Wilson. — Heft 2. Der Prozeß Schönerer. — Heft 3. Der Prozeß Holländer. — Heft 4. Der Doppelraubmord von Lindenthal, Prozeß Castelnau-Meg-Ropers, Die Ermordung des Jub. Cur. Majláth. — Heft 5. Freisprechung einer Kindesmörderin, Eine interessante Voruntersuchung, Das Ende des Prozeßes Schönerer, Der Zollamtprozeß. — Heft 6. Der Prozeß gegen den Mörder Szimits, Landesverrath-Prozeß Diez vor dem Leipziger Reichsgerichte, Die Feuerbestattung vor Gericht.

Diese Sammlung interessanter Prozesse, welche unter dem Titel „A. Hartleben's Gerichts-Bibliothek“ erscheint, verdient eine allgemeine Aufmerksamkeit, nicht nur durch die glückliche Wahl der behandelten Objekte, sondern auch durch die streng objektive und altenmäßige Bearbeitung derselben. Dem verschiedenartigen Interesse für die Lektüre von Prozessen wird durch dieses Unternehmen in geschickter, würdiger Weise Rechnung getragen.

„Ob Bahngesellschaften auf dem Bahnkörper und den anliegenden Gründen das eigene Jagdrecht haben.“ Diese vom juristischen Standpunkte aus und von Jägern schon oft, aber auf das Verschiedenste beurtheilte Frage erörtert in ihrer jüngsten Nummer die in Klagenfurt erscheinende illustrierte Zeitschrift „Waidmann's Heil“ in einer ebenso interessanten als klarstellenden Abhandlung.

Wir machen die theilhaftigen Kreise auf diese ausführliche, wohlüberdachte Darlegung aufmerksam.

Aus dem Corontaler Komitee.

Aus T. Szécsány. (Orig. Korr.) Ein schönes Zeichen der Anerkennung und der Dankbarkeit gab die Gemeinde Tor. Szécsány, als sie den Gemeindeglehrer Herrn Johann Geist mit seinen vollen Aktivitätsbezügeln, pensionirte. Herr Geist wirkte 50 Jahre lang als Lehrer; die ganze jetzt lebende und sich mühende Generation erzog er und es gelang seinem väterlichen Sinne, seinem tiefen psychologischen Einblicke in das Kinderherz, auch den stärksten Jungen zu fänstigen, auch das talentloseste Kind zum mindesten nippen zu lassen, von der Wissenschaft des Schreibens, Rechnens etc. Die dankbare Gemeinde verehrt in Geist den Patriarchen der Lehrerkanzel, den wohlwollenden Freund jedes Einzelnen, den rühmlichen Verather der Gemeinde. Bei der Feier seines 50. Lehrerjahres, beeilte sich Alt und Jung, Groß und Klein, Geist zu ehren, auszuzeichnen. Der Gewerbestand, die Landwirthe, alle brachten ihm kleine Andenken und die Repräsentanz der Gemeinde beschloß ein-

stimmig, in Würdigung der Verdienste des Jubilars, ihn mit vollem Gehalte zu pensioniren, auf das der Jubelgreis in seinen alten Tagen sorgenfrei, seinen bisherigen Gewohnheiten gemäß leben und sich freuen könne an dem Aufschwunge der Gemeinde. Ist die Dankbarkeit bei jedem einzelnen Menschen eine schöne Tugend, so ist sie umso mehr hervorzuheben bei einer Korporation, die aus divergirenden Elementen bestehend, sich doch zu einer spontanen, einstimmigen Aeußerung des Dankgefühles erhebt. Die Gemeinde T. Szécsány verdient öffentliche Anerkennung durch ihr schönes menschliches Empfinden, wegen ihrer Intelligenz, wegen ihrer kulturellen Bestrebungen. Allerdings war der Lehrer Geist nicht der letzte, dieses schöne Empfinden in den Herzen seiner Schüler, die nun selbst schon Väter und Großväter sind, zu wecken, zu pflegen.

Lobenswerthe Opferwilligkeit. Aus Feufeld wird der „N. T. Z.“ geschrieben: „In unserer materialistisch und egoistisch angelegten Zeit, in einer Zeit, in welcher man für sein eigenes Ich fast Alles, für Gott und die nothleidenden Mitmenschen aber fast gar nichts opfert, in einer Zeit, in welcher das Streben nach irdischen Gütern und Freuden so allgemein, der Sinn für die höheren Güter der Menschheit aber fast ganz abhanden gekommen ist: in dieser Zeit muß es doppelt wohlthun zu sehen, wie einzelne Familien selbst größere Geldopfer bereitwillig zur Verfügung stellen, wenn es gilt, die Ehre Gottes zu erhöhen und die Zierde seiner irdischen Wohnung zu fördern. Von dieser christlichen Opferwilligkeit und diesem religiösen Sinne geleitet, haben die hiesigen Eheleute Johann und Christina Buchholz an Stelle der alten Stationsbilder ganz neue, prachtvoll ausgestattete Kreuzwegbilder für unsere Kirche um den Preis von 120 fl., die Witwe Marianna Schmidt aber eine herrliche Kirchenfahne aus Seidendamast um den Preis von 93 fl. angeschafft. Beide Gegenstände werden auf viele Jahre hinaus eine Zierde unseres Gotteshauses, ein Gegenstand der Erbauung und ein Zeichen christlicher Opferwilligkeit bleiben, einer Opferwilligkeit, die es verdient, von Allen, die mit Glücksgütern gesegnet sind, als leuchtendes Beispiel nachgeahmt zu werden.“

Eisenbahn-Courier.

Fahrordnung der N.-Beeskereker-N.-Kikindaer Eisenbahn-Gesellschaft vom 1. Juni 1888.

Zwischen Nagy-Kikinda — Nagy-Beeskerek.

		Nr. 1811	Nr. 1801
		gem. B.	gem. B.
		1.2.3. Kf.	1.2.3. Kf.
	Temesvár 2. Abfahrt	10.00	10.45
	Budapest 1. „	7.00	7.45
Station	Nagy-Kikinda . . . Abfahrt	3.40	3.30
„	Karlova	4.43	4.01
„	Beobra	5.00	4.13
„	Ébr.-Becke—Franzova „	6.03	4.59
„	Kuman	6.33	5.12
„	Melencze	7.00	5.29
„	Clemér	7.29	5.48
„	Nagy-Beeskerek Ankunft	7.53	6.05

Zwischen Nagy-Beeskerek — Nagy-Kikinda.

		Nr. 1802	Nr. 1812
		gem. B.	gem. B.
		1.2.3. Kf.	1.2.3. Kf.
Station	Nagy-Beeskerek . . . Abfahrt	7.10	6.30
„	Clemér	7.28	6.58
„	Melencze	7.47	7.30
„	Kuman	8.03	7.54
„	Ébr.-Becke—Franzova „	8.28	8.43
„	Beobra	9.03	9.33
„	Karlova	9.14	9.52
„	Nagy-Kikinda	9.54	10.51
	Temesvár 1. Ankunft	4.34	4.55
	Budapest 2. „	2.27	8.05

Die unterstrichenen Ziffern bedeuten die Nachtstunden d. i. von Abends 6 Uhr bis Morgens 5 Uhr 59 Min.

(Priv. österr.-ungar. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.)

Rundmachung.

Die Ziehung von 175 Obligationen à 5% (I. & II. Em.) 440 Obligationen à 4% und 65 Obligationen à 5% Brunn Rössig (I. & II. Em.), welche auf Rechnung des Jahres 1888 zur Tilgung zu gelangen haben, findet Montag den 1. October l. J. um 2 1/2 Uhr Nachmittags in Wien, I. Schwarzenbergplatz Nr. 3, im Beisein zweier Notäre und der hiezu abgeordneten Mitglieder des Verwaltungsrathes öffentlich statt.

Budapest im September 1888.

(Priv. österr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft.)
Ungarisch-Deutscher Viehverkehr.

Zu dem seit 1. September 1886 bestehenden
Direktion-Tarif tritt mit Gültigkeit vom 1. Oktober
1888 der Nachtrag 2 in Kraft, mittelst welchen
die Station Leipzig (Bahr. Vhf.) für den Trans-
port von Pferden, Hornvieh, Vorstendvieh und
lebendem Geflügel, ferner die Stationen Hamburg
B, Mägeln bei Pirna, Zittau, Lugos und Wer-
schitz für den Transport von lebendem Geflügel
in den erwähnten direkten Tarife einbezogen werden.
Exemplare dieses Nachtrags sind bei den
betheiligten Verwaltungen erhältlich.

(Priv. österr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft.)

Anlässlich der Doppelfeiertage und des am
8. September in Budapest stattfindenden Regatta-
festes werden Freitag den 7. September a. e.
von sämtlichen Stationen der priv. österr.-ung.
Staatseisenbahn-Gesellschaft und der Kiskinda-
Beckereker Bahn Vergnügungsfahrten nach Buda-
pest veranstaltet.

Die hierzu zur Ausgabe gelangenden Tour-
und Retourkarten haben eine Gültigkeitsdauer von
10 Tagen, den Tag der Abfahrt mitgerechnet und
berechtigten zur Rückfahrt mit allen fahrplanmäßi-
gen Zügen — (Kourier- und Expreszüge aus-
genommen).

Vermischte Nachrichten.

* Wie man der „Pester Korrespondenz“ aus
Wien berichtet, trifft man dortselbst bereits Vor-
bereitungen zum Empfange des deutschen Kaisers,
anlässlich dessen Anwesenheit der volle, seines glei-
chen auf dem ganzen Erdengrunde nicht findende
Glanz entfaltet werden soll, der die großen Festlich-
keiten unserer kaiserlichen und königlichen Hofes
umstrahlt. Hierbei ist auch den Würdenträgern der
Stefanskronen und dem ungarischen Hochadel die
ihnen zukommende glänzende Rolle im vollster
Maasse zugeeignet.

* Die Gymnasialkommission hält am 9. d. M.
im Konferenzzimmer des Groß-Rikindauer Gymna-
siums eine Sitzung ab, in welcher der Budget-
voranschlag fürs nächste Schuljahr und die Erreichung
eines Lehrstuhles für die serbische Sprache zur
Verhandlung gelangen.

* (Tbierprämierung). Die von der Loro-
taler landwirthschaftlichen Gesellschaft arrangirte
Prämierung von Zachtbieren findet Sonntag den
9. September auf dem Rikindauer Marktplatz statt.
Das Wettrennen findet Nachmittag um 3 Uhr
ebenfalls auf dem Marktplatz statt.

* Wie man der „Pester Korrespondenz“ aus
Bukarest berichtet, legt die Königin Natalie von
Serbien die gegenwärtig bei ihrer Schwester,
Frau v. Ghifa weilt, große Niedergeschlagenheit
an den Tag. Die unglückliche Frau strebe für den
Augenblick nur an, daß ihre Ehe nicht vollständig
aufgelöst werde und ihr das Recht verbleibe, sich
Königin zu nennen. Ihr Trost ist gebrochen.

* (Schonzeit im Monat September.) Das
allgemeine Jagdverbot endete mit 15. August. Das
Verbot erstreckt sich im September auf: Edelhirsch,
Dambirsch und Rühlhüh (von 1. Jänner bis 15.
Oktober); auf Gams, Klein (zu jeder Zeit); auf
Auer- und Birkenhahn (zu jeder Zeit); auf Sing-
vögel (zu jeder Zeit); und auf alle sonstigen Vögel
mit den gesetzlich gestatteten Ausnahmen betref-
fend der Zug- und Raubvögel. Der Handel mit diesen
Wildarten ist während der Schonzeit bei gesetzlich
bestimmten Strafen verboten und dürfen dieselben
auf Speisefahrten der Hotels und Restaurationen
nicht erscheinen. Während der Schonzeit dürfen
weder die Jungen des Wildes eingefangen, noch
die Vogelnester abfichtlich berührt oder die Eier
der Vögel weggenommen werden, wovon nur jene
Eigentümer oder Pächter ausgenommen sind, welche
die Eier eben zum Zwecke der Hebung des Feder-
wildes sammeln müssen.

* (Große Strikes). Aus Bukarest schreibt
man vom 24. August: „Mit dem gestrigen Tage
haben hier sämtliche Arbeiter in den
Werkstätten der rumänischen Staatsbahnen, 840
an der Zahl, die Arbeit eingestellt. Der Strike
war, wie nunmehr klar ist, von langer Hand vor-
bereitet und mit schauer Berechnung gerade in
dem Augenblicke in Szene gesetzt worden, da die
Verwaltung der rumänischen Staatsbahnen mehr
als je an den Feiße und die Ausdauer der in
ihren Werkstätten beschäftigten Arbeiter appelliren
mußte, um dem in der letzten Zeit überaus emp-
findlich gewordenen Mangel besonders an Trans-

portwaggonen einigermaßen zu steuern. Und so
haben denn die rumänischen Arbeiter, um den
Eisenbahnkassen, die ohnehin durch den Waggon-
mangel seit einer Woche einen täglichen Schaden
von hunderttausend Franks erleiden, einen Haupt-
schlag zu versetzen, zur großen Ueberraschung der
Regierung, alleammt acht-hundertvierzig an der
Zahl, wie auf Kommando die Werkstätten verlassen,
um die Arbeit nicht mehr aufzunehmen. Gleichzeitig
entsendeten sie eine Deputation an den General-
direktor der rumänischen Staatsbahnen, Herrn
Duca, welche demselben in einer Denkschrift die
Ursachen des Strikes und die Forderungen der
streikenden Arbeiter auseinandersetzten. Unter An-
derem verlangte die rumänischen Eisenbahnarbeiter
Freikarten für alle rumänischen Staatsbahnen.
Der Generaldirektor hat der Deputation erklärt,
daß die Regierung keinen einzigen Punkt dieser
Denkschrift bewilligen werde. Die Arbeiter erklären,
daß Jeder von ihnen mit Geldmitteln für einen
Monat versehen ist, daß sie bis auf Weiteres die
Arbeit nicht aufzunehmen entschlossen seien. Die
Regierung hat sich, wie hier verlautet, an deutsche
und österreichische, sowie französische Bahngesell-
schaften gewendet, um von denselben Transport-
waggonen leihweise zu erhalten, und so dem Wag-
gonmangel, der in Folge des Strikes zu einer
Katastrophe zu führen droht, einigermaßen abhelfen
zu können. Die streikenden Arbeiter selbst ver-
halten sich im Uebrigen ruhig und hat auch bis
jetzt keinerlei Störung der öffentlichen Ordnung
stattgefunden.

Aus Mailand wird geschrieben: In dem be-
nachbarten Mariano Comense strikten 500 Arbei-
terinnen der Seidenspinner Cuzzi; es kam zu
heftigen Szenen, weshalb Carabinieri Verhaftungen
vornahmen. Eine Volksmenge entwaffnete hierauf
die Wachen und befreite die Gefangenen. Erst ein
aus Mailand gesendetes Infanterie-Bataillon
konnte mit Gewalt die Ruhe herstellen. Zahlreiche
Personen, darunter 7 Soldaten wurden verwundet.
Wenn man die in Frankreich und Belgien an der
Tagesordnung stehenden Arbeiter-Revolutionen hiezu
rechnet, muß es Jedem klar sein, daß Alles der-
t hindeutet, daß Europa vor einer Katastrophe
steht.

* (Zwei Familien-Dramen). In unserer Hauptstadt
haben sich am 4. d. M. folgende zwei Familiendramen ereignet:
Im ersten Falle hat ein Vater, nachdem es ihm nicht gelungen
war, den Gegenstand seiner Liebe, seinen Schwager zu tödten, sein
Kind in der Wiege ermordet und dann sich selbst erschossen, im
letzteren Falle verurtheilt ein Gatte seine kränkliche Frau, um
früher in den Besitz einer Assekuranz-Prämie zu gelangen,
dadurch aus dem Leben zu schaffen, daß er ihr durch einen
Trichter heißes Blei ins Ohr gießen wollte. Der teuflische
Plan des Letzteren gelang nicht und der entmenschte Thäter
ludte vorderhand in der Hölle sein Heil. — Ueber die
Details der beiden Schreckensthaten können wir Folgendes
berichten: Beim Fleischbäckermeister Peter Aes war vor drei-
einhalb Jahren der damals erst 23-jährige Fleischergeliebte
Karl Tifos angeheiratet. Der junge, hübsche Geselle schloß bald
Bekanntschaft mit der Schwester seines Prinzipals und schon
nach wenigen Monaten hielt er um die Hand der schönen
Kosalia Aes an. Der Fleischbäcker und seine Mutter wollten
zwar von diesem Verhältnisse des leichtsinnigen jungen Man-
nes nichts wissen, aber die Liebe und Ausdauer der jungen
Leute besiegte schließlich ihren Widerstand und Tifos führte
schon vor zwei Jahren Kosalia Aes als Gattin heim. Eine
Zeit lang blieb er noch im Geschäfte seines Schwagers, als
ihm dieser aber zu einem selbstständigen Geschäfte nicht
verhehlen wollte, da kam es zwischen den Schwägern zu einem
erbitterten Streit und Tifos trat aus dem Geschäfte. Anfangs
war er in einer Fleischbank auf der Kerepeserstraße beschäftigt,
später arbeitete er auf eigene Hand in einer Hütte auf dem
Matthias-Platz. Aber seinem Schwager konnte er sein Ver-
halten niemals verzeihen, und so oft sie nur zusammenkamen,
gab es zwischen Beiden einen Wortwechsel. Vor vier Mona-
ten starb das kleine Töchterlein Tifos', Zolantha, eines
plötzlichen Todes, und vor vierzehn Tagen folgte die Mutter
ihrem Kinde ins Grab. Der doppelte Verlust seiner Lieben
verletzte Tifos in tiefe Trauer. Es war ihm noch ein zehn-
monatliches Mädchen, Rosa, geblieben, das er zur Hausbe-
sorgerin Josefine Sterba in Ammenschaft gab. Tifos hatte
das Kind sehr lieb und fürchtete, sein Schwager könnte es
ihm eines Tages entreißen. Unzufrieden mit seinem ganzen
Dasein, bildete sich Tifos ein, sein Schwager verfolgte ihn
und beabsichtigte ihn des Mordes an seinem Kinde Zolantha;
auch fürchtete er, die Familie seiner Gattin werde die Mit-
gift zurückverlangen. Diese Gedanken und Sorgen wuchsen
in dem verzweifelten Manne den schrecklichen Plan zur Reife
gebracht haben, seine Familie und sich selbst zu vernichten.
Diesen Plan schien er schon in der jüngsten Nacht ausführen
zu wollen. So gegen 11 Uhr schlief er sich in den Hof der
Aes'schen Familie, wo er sich zwischen den Bäumen verbarg.
Zur selben Zeit kehrte Aes heim und schaute seiner Gewohn-
heit gemäß in den Stall, ob dort Alles in Ordnung sei.
Als er zur Wohnung wieder zurückkehrte, erblickte er Tifos,
der erschrocken aufsprang und durch ein im gegenwärtig im
Bau begriffenes Gassengewölbe des Hauses auf die Gasse
stürzte. Aes, sowie sein Nachbar und der Hausmeister eilten
ihm sofort nach, aber der nächtliche Gast, den sie im ersten
Augenblicke gar nicht erkannten, war bereits in einer Seiten-
gasse verschwunden. Am 5. September Morgens um halb 6
Uhr erschien Tifos bei seiner Gattin, der Wirthin Franz
Luz und übergab ihr einen versiegelten Brief und zwei
silberne Uhren und Ringe. Frau Luz hatte gerade zahlreiche
Gäste zu bedienen und legte das Schreiben Tifos' unbeachtet
bei Seite. Tifos war inzwischen nach der Fleischbank des
Peter Aes gegangen und stellte hier seinen Schwager in An-
wesenheit der Kunden in heftigen Worten zur Rede, warum
er ihn vor den Leuten verleumde und ihn als einen un-
besserlichen Lumpen verpönte, der sogar den Tod seiner

Frau und seines Kindes verschuldet habe. Aes stellte es ent-
schieden in Abrede, daß er Tifos Schlimmes nachsage, allein
Letzterer gab sich mit der Entschuldigung seines Schwagers
nicht zufrieden, sondern setzte die Insulten fort. Nun wurde
dem Aes die Sache doch zu bunt und er drohte dem Tifos
ihn aus dem Lokal zu weisen. Der junge Mann erblaßte bei
diesen Worten; er trat einen Schritt zurück und im nächsten
Moment trachte ein Schuß, den Tifos aus einem sechs-läu-
figen Revolver gegen seinen Schwager abgefeuert hatte. Aes
hatte noch rechtzeitig die Mordwaffe in den Händen des
Tifos blinken gesehen und war zur Seite gesprungen. So
kam es, daß Aes nur am rechten Arme von der Kugel ge-
troffen wurde, die seinem Kopfe gegolten hatte. Der Atten-
täter bemühte den Schreden der im Lokal anwesenden Käufer,
um zu entfliehen. Er eilte direkt zu seinem Kinde in das
Haus Matthiasplatz 5. Auf dem Wege dahin traf er mit dem
am Matthiasplatz postirten Konstabler Emerich Kovács zu-
sammen, der auch den Schuß gehört hatte und schnell daher-
kam. Als Kovács den ihm wohlbekannten Tifos erblickte,
zog er die Seitenwaffe und gebot dem Tifos „Halt“. Allein
dieser legte den Revolver auf Kovács an und rief ihm zu:
„Wenn Ihnen das Leben lieb ist, dann kommen Sie mir
nicht in die Nähe.“ Mit diesen Worten war Tifos bereits
in der Wohnung der Josefine Sterba verschwunden. Die
Hausmeisterin war eben mit der Reinigung des Hofes be-
schäftigt, während in ihrem auf die Gasse gebenden Zimmer
ihre beiden kleinen Kinder spielten. Im selben Zimmer
schief auch in einer Wiege die zehn Monate alte Kosalia
Tifos. Kaum im Zimmer angelangt, stürzte sich Tifos auf
die Wiege, riß aus derselben sein Kind empor und schoß
dem unschuldigen Wurm eine Kugel durch die Brust. Im
nächsten Augenblicke wandte er die Mordwaffe gegen die
eigene Schläfe, er drückte los und fiel blutüberströmt neben
sein junges Opfer auf dem Fußboden. Als jetzt erst der
Konstabler und das Sterbische Ehepaar das Zimmer be-
traten, fanden sie Tifos noch rüchelnd vor, während das
Kind bereits todt war. In Folge der rasch erstatteten behör-
dlichen Anzeige, erschien alsbald auf dem Thaborste eine
polizeiliche Kommission zur Thatbestand-Aufnahme. Im Be-
sitze des Mörders fand man auch ein großes scharfgeschliffenes
Taschenmesser, welches er nach seinem ursprünglichen Plane
wahrscheinlich ebenfalls zur That bereit gehalten hat.
Tifos konnte nicht mehr vernommen werden, sondern wurde
sofort ins Spital befördert, wo er wenige Minuten darauf
starb. Die Kugel, welche das Kind tödtete, durchbohrte die
Brust der Kleinen und wurde im Wiegengestell aufgefunden.
In dem Briefe an Frau Luz gibt Tifos an, er werde mit
Aes auf eine schreckliche Weise abrechnen und dann sich selbst
und auch sein Kind tödten. Frau Luz erlucht er, sie möge
für ihn und sein Kind aus dem Erblos seiner Habseligkeiten
für ein anständiges, einfaches Leichenbegängniß sorgen und
Anstalten treffen, damit Beide an der Seite seiner Gattin
bestattet werden.

Der Schauplatz des zweiten grau-vollen Ereignisses
war das Haus Mariengasse Nr. 5, dessen Einwohner um
halb 7 Uhr Morgens durch laute Zammerrufe ersch ekt
wurden, welche aus der Parterwohnung des Schneider-
meisters Otto Gnädig zu kommen schienen. Man wußte wohl,
daß die Gattin Gnädig's des Dextern an Magenkrämpfen
leide und dann die Nachbarsleute durch ihr Wehklagen alarmirte.
Da aber das Schreien nicht aufhörte, begab sich das
im selben Hause wohnende Fräulein Irma Bisfike zu Gnädig,
um nachzusehen, was der Frau fehle. Als Fräulein Bisfike
das Zimmer betrat, sah sie die Frau im tiefsten Neglige
auf dem Boden liegen. Gnädig stand über sie gebeugt, und
es schien, daß er an dem Kopfe seiner Frau sich etwas zu
schaffen machte. Als Gnädig den Besuch wahrnahm, blickte
er erschrocken auf und sagte hastig: „Ach Gott holen sie rasch
Eilig!“ — weil er eben glauben machen wollte, als ob seine
Frau bloß ohnmächtig geworden wäre. Die Nachbarin eilte
hinans, aber im selben Augenblicke sprang auch Gnädig zur
Thür hinaus, indem er den herbeieilenden übrigen Nachbarn
die Worte zurief: „Meine Frau stirbt, ich gehe den Arzt
holen!“ So kam es, daß Gnädig ungehindert das Haus
verlassen konnte, trotzdem es sich sofort herausstellte, daß er
nichs Geringeres im Schilde geführt hatte, als sein Weib
zu ermorden. Wie die Gattin Gnädig's angab, hatte ihr
Mann, während sie im Bette lag, versucht, ihr mittelst eines
Trichters heißes Blei in das rechte Ohr zu gießen. Während
sie mit dem Gesichte gegen die Wand gewendet im Bette lag,
brachte Gnädig in der Küche ein halbes Kilo Blei zum
Schmelzen, und nabte sich dann mit dem heißen geschmolzenen
Metall der scheinbar schlafenden Gattin, um seine grausame
That zu verüben. Eben schüttelte er die ersten Tropfen des
glühenden Bleies in den Trichter, da sprang die Frau mit
einem Entsetzensschrei auf und setzte sich zur Wehre, worauf
sie von ihrem Mann zu Boden gerissen und am Halse ge-
brottet wurde. Gnädig rief seiner Frau wiederholt die Worte zu:
„Du mußt noch heute hin werden!“ Frau Gnädig glaubt, ihr
Gatte wollte sie ermorden um die Versicherungsprämie von
zehntausend Gulden zu begeben, für welchen Betrag ihr
Leben versichert sei. Einige Tropfen des flüssigen Bleies
gerietben auch in die äußere Ohrmuschel der 24-jährigen Frau
und verletzten dieselbe in bedenklicher Weise. Die Bedauern-
werthe wird vorläufig bei ihren in der Mirányigasse Nr. 12
wohnhaften Eltern gepflegt. Gnädig ist flüchtig, und die
Polizei ist eifrig bemüht, dieses menschlichen Ungethüms
habhaft zu werden. Wie wir erfahren, erhielt die Polizei im
Laufe des Abends von Gnädig ein Schreiben, in welchem
er die Polizei erinndt, sie möge ihn nicht mehr suchen, denn
er werde seine That mit dem Tode sühnen, indem er ent-
schlossen ist, sich in die Donau zu stürzen.

* (Fahrendes Volk.) Aus Rom wird ge-
schrieben: „Die ganze Umgegend von Novara ist
in Aufregung über ein blutiges Verbrechen. Vor
einigen Tagen gab in einem benachbarten Dertchen
eine kleine Gauklerbande Vorstellungen. Unter den
Kindern, welche dem lustigen Treiben der Leute
besondere Aufmerksamkeit schenken, befand sich na-
mentlich der siebenjährige Carlo Actis, welcher den
ganzen Tag beim Wagen der „fahrenden Künstler“
weilte. Am Tage, da dieselben den Ort verließen,
war auch der kleine Actis, ein starker, besonders
hübscher und ansehnlicher Knabe, verschwunden; mit
ihm auch sein Gesährte Pietro Montegozzo, welcher
jedoch nach wenigen Stunden athemlos zurückkehrte
und erzählte er sei den Seiltänzern, welche ihn
und den kleinen Actis gewaltsam mit sich genom-
men hätten, entlaufen; nun machte sich die ganze

Bevölkerung auf die Suche nach dem Verschundenen. Am ersten Tage waren alle Nachforschungen vergebens, bis man endlich den ganz zerschmetterten Körper des armen Knaben in einem Abgrunde fand. Gleichzeitig wurden zwei der Gauller eingebracht, welche jedoch das Verbrechen leugnen. Der Knabe Mantegazza doponirt jedoch mit größter Bestimmtheit, eben diese beiden Männer hätten ihn und seinen Gefährten geraubt und hätten den kleinen Actis, welcher heftigen Widerstand geleistet habe, geschlagen. Es scheint, daß die Verbrecher sich des ungeberdigen Knaben, um die Entdeckung zu verhüten, durch Hinunterwerfung in den Abgrund entledigen wollten.

* Ein Pracht-Album mit herrlichen Kunstblättern, das ist die neueste Gabe, welche die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ihren Abonnenten gratis bescheert. Täglich erscheint als Gratis-Beilage dieser großen Wiener Zeitung ein Kunstblatt, und zwar ein Kunstblatt in des Wortes vollster Bedeutung. Es sind künstlerisch, nach den Originalen berühmter Meister ausgeführte Stiche, die auf schwerem Kupferdruckpapier mit kunstgemäßer Sorgfalt gedruckt sind. Diese Kunstblätter gereichen, eingerahmt, jedem Salon, in Mappen gesammelt, jedem Salontisch zur Zierde. Im Kunsthandel würden die dreißig Stiche, welche die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ihren Abonnenten in einem Monat bietet, mindestens dreißig Gulden kosten, diese erhalten sie dagegen ganz unentgeltlich und noch dazu in der Provinz monatlich sauber in Karton verpackt, franco gesandt, damit sie unter der Kreuzbandverfendung nicht leiden. Wenn man bedenkt, daß die dreimal täglich erscheinende „Wiener Allgemeine Zeitung“ mit täglicher Postverfendung bloß 2 fl. 10 kr. monatlich kostet, also an sich verhältnismäßig das billigste Journal Wiens ist, so muß man die neueste, wahrhaft grandiose Bereicherung des von ihr, ihren Abnehmern Gebotenen, als eine jener phänomenalen Leistungen des Unternehmungsgewisses hervorheben, wie wir sie bisher nur bei der amerikanischen Journalistik anzustaunen Gelegenheit hatten und in unserm weit jähghafteren Europa für unausführbar galten. Wir sagten die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sei das verhältnismäßig wohlfeilste Journal Wiens; wir müssen aber auch gleich hinzufügen, daß sie dabei von keinem der andern in Wien erscheinenden Tagesblätter an Reichhaltigkeit, an innerem Gehalt, an Gediegenheit des Inhaltes übertroffen wird; ihr Nachrichtendienst ist ein weltumspannender und ist großartig organisiert, ihr feuilletonistischer Theil ist der absolut reichhaltigste der Wiener Publizistik und, wie wir mit Fug sagen können, der amüsanteste derselben. In jeder Hinsicht ist die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ein Blatt, welches glücklich und lähnt aus der bereits etwas antiquirten, Schablone der Wiener Zeitungsmache heraustritt, und einen großen und erfolgreichen Fortschritt derselben verwirklicht.

* (Reicher Weinerntesegen). In Italien wird die Weinernte so außerordentlich werden, daß jetzt schon Sizilianer vom Jahre 1886 an Ort und Stelle zu 8 Fr. per Hektoliter verkauft wird; so groß sind noch die Weinvorräthe aus den früheren Jahren. Die Bauern wissen nicht, was sie mit dem neuen Wein anfangen sollen.

* (Die „ausgerechnete“ Lebensdauer.) Der englische Arzt Richardson gibt in Longman's Magazine ein sicheres Mittel an, die Lebensdauer eines jeden Menschen mit großer Wahrscheinlichkeit im voraus zu bestimmen. Man brauche dazu nur die Lebensdauer der beiden Eltern und der vier Großeltern des Betreffenden zu addiren und die Summe durch sechs zu theilen. Die erhaltene Zahl sei voraussichtlich die Gesuchte Lebensdauer. Richardson will eine große Reihe von Todesfällen aus der Statistik mehrerer Lebensversicherungs-Gesellschaften darauf geprüft und seine Theorie der Lebensdauer durchwegs bestätigt gefunden haben. Sonderbar ist nur, daß nach dieser Theorie die Kinder eines Ehepaars — und wären es noch so viele — durchschnittlich die gleiche Lebensdauer haben müßten, denn sie alle haben ja dieselben Eltern und Großeltern.

* (Aus einem Mädchen-Institut.) Ein bekanntes Wiener Mädchen-Institut, das seine Sommer-Residenz in einer Station der Südbahn aufgeschlagen hatte, erhielt kürzlich eine Einladung für Direktorin und Schülerinnen zu einem projektirten Tanzkränzchen. Die jungen Damen freuten sich nicht wenig auf das in Aussicht gestellte Vergnügen, allein Fräulein Direktorin erklärte, dasselbe vertrage sich nicht mit ihren Erziehungsmaximen und lehnte kurz und energisch ab. Darob große Enttäuschung unter den Fräulein, welche sich dieser Tage auch in origineller Weise äußerte. Am 28. war Geburtstag der Direktorin, wie sonst

leiteten die Schülerinnen unter einander eine Sammlung ein, wie sonst ergab sie ein hübsches Resultat, allein statt des bisher üblichen Rosenbouquets bestellten die Zöglinge diesmal für Fräulein Direktorin, um ihre Prädereie zu symbolisiren, einen großen Kranz aus Feigenblättern. Der Schluß war Hausarrest für die Gratulantinnen und kolossale Heiterkeit in der Sommerstube.

* (Schmerzloses Zahnreißen.) Es thut wohl, nach so vielen schlechten Wegen, welche über die Entfernung von Zähnen gerissen worden sind, zu hören, daß das Problem des schmerzlosen Ausziehens von Zähnen endlich gelöst worden. Eine solche Methode haben jüngst zwei französische Aerzte, Henogue und Fredet, angegeben. Diese haben über ihr neues Verfahren in der Pariser „Societe de Biologie“ gesprochen. Dasselbe besteht darin, daß auf die Umgebung des äußeren Gehörganges Zerstäubungen von Aether in Form des bekannten Aether-Sprays geführt werden. In der Nähe des Ohres befinden sich nämlich Zweige des Trigemimus-Nerven, welche das Gesicht versorgen. Es wird durch den Aether eine Empfindungslosigkeit erzeugt, welche nach den Erfahrungen der genannten Forscher ausreicht, um Zähne schmerzlos auszuziehen. Daß Aether ein anästhetisirendes Mittel ist, weiß man schon geraume Zeit, nur ist dieses Mittel gerade zu diesem Zwecke bisher noch nicht angewendet worden. Das neue Verfahren ist ebenso leicht wie gefahrlos, und so ist wohl zu erwarten, daß dasselbe in kurzer Zeit auch bei uns heimisch werden wird.

* (Ein englisches Gaunerstückchen.) Aus London wird uns über folgenden Gaunertriff berichtet: „Vorige Woche erschien in einem großen hiesigen Hotel ein Reisender, welcher in der Hand bloß ein ganz kleine Tasche trug und verlangte eine Zimmer. Der Gast dinirte im großen Speisesaal und bat sodann, man möge ihn, da er sehr ermüdet sei, auf sein Zimmer führen. Dort angelangt, gab er dem Kellner den Auftrag, ihn am nächsten Morgen um 6 Uhr aufzuwecken. Seinen Anordnungen wurde pünktlichst nachgekommen und der Reisende um 6 Uhr früh geweckt. Nicht lange war der Passagier auf, als plötzlich die Glocke des Zimmers, in welchem sich derselbe befand, stark läutete. Als der Kellner in das Zimmer eilte, um den Wunsch des Passagiers entgegenzunehmen, ist er nicht wenig erstaunt, von demselben um den Verbleib seiner Hufe gefragt zu werden. Das ganze Haus wird durchsucht, aber Alles vergeblich, die Hufe des Passagiers ist unauffindbar. — „Aber ich glaube wohl, daß ich nicht ohne Hufe in London spazieren gegangen bin,“ schrie der Reisende, „ich bin aus dem Hotel nicht fortgewesen und die Hufe muß mir während der Nacht gestohlen worden sein. In den Säcken derselben waren zwei Banknoten zu je 100 Pfund Sterling.“ Der Fall war verwickelt und unangenehm für den Hotelbesitzer, da der Passagier mit einem Prozeß drohte, welcher dem Ruf des Hotels sicher sehr geschadet hätte. Welche Sicherheit bietet ein Hotel — würden wohl die Leute sagen — in welchem Diebe bis in die Zimmer der schlafenden Passagiere eindringen können? Der Besitzer des Hotels sucht lieber einen Ausgleich und bietet dem wüthenden Passagier eine Hufe und ersetzt 100 Pfund Sterling, womit sich der Passagier endlich zufrieden gibt und abreist. Als er fort ist, klärt sich das räthselhafte Verschwinden der werthvollen Hufe bald auf. Der Reisende, welcher einen sehr langen Ufster trug, war einfach — ohne Hufe in das Hotel gekommen.

* (Märkte). Der Groß-Rindbaer Jahrmart findet am 13., 14., 15. und 16. September statt. Der Jahrmart in Lippa wird vom 13. bis 16. September abgehalten.

Für Taube. — Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Adresse: Nicholson, Wien IX., Kollingasse 4.

Unterhaltendes.

*. (Tiefe Trauer.) A.: „Du trauerst wohl über den Tod deines reichen Onkels!“ — B.: „Freilich — ich habe mir gleich eine schwarze Banknotentasche gekauft!“

*. (Höchste Faulheit.) ... Ich sage Dir, der Bursche ist so faul, daß es ihm beschwerlich ist, die Umbrehungen der Erde mitzumachen.“

*. (Ungerechtfertigt.) Denken Sie sich, der Meyer hat mich gestern auf offener Straße einen alten Schafskopf genannt. — Ah! Das ist doch unverkämmt, wie kann er Sie denn einen alten Schafskopf nennen, Sie sind ja noch in den besten Jahren.“

*. (Konsequent.) Richter: „Wie alt sind Sie?“ — Klägerin (alte Jungfer): „Dreißig Jahre.“ — Richter: „Als Sie in der Erbschaftsache vor vier Jahren hier waren, gaben Sie Ihr Alter ebenfalls auf 30 Jahre an.“ — Klägerin: „O bitte, Herr Richter, ich gehöre eben nicht zu jenen Personen, die heute so und morgen so sprechen.“

*. (Im Gegentheil.) „Nun, Herr Lehmann, Sie machen ja ein so langes Gesicht?“ — „Ich? Nein, im Gegentheil, ich bin kurzfristig.“

*. (Zubirekter Durs) Einjährig-Freiwilliger: „Vapa, ich brauche Geld!“ — Vapa: „Schon wieder! Seit Du Soldat bist, scheint Dein Durs viel größer geworden zu sein!“ — Einjähriger: „Meiner nicht, aber der meines Unteroffiziers!“

*. (Darum.) Fräulein: „Wie, mein Herr, Sie kennen mich erst seit einer Stunde und sprechen mir schon von Liebe und heirathen?“ — Herr: „Oh, ich kenne Sie schon länger, gnädiges Fräulein, und zwar aus unserm Hauptbuche. Ich bin nämlich Bankbeamter und bei unserer Bank hat Ihr Herr Vapa Ihre Mitgift im Depot.“

*. (Amerikanisches Duell.) A.: „Nun, Sie leben! Sie hatten ja mit mir ein amerikanisches Duell und waren als Verlierer verpflichtet, sich zu erschießen!“ B.: „Hab' ich auch gethan; aber ich habe mich nicht getroffen.“

*. (Schülerweisheit.) Lehrer: „Wenn der Frühling naht, dann fangen die Bäume an Knospen zu treiben, Blümlein sprossen aus der Erde hervor und jene Thiere kommen wieder zu uns, die durch ihren Gesang unser Herz erfreuen; welche sind das?“ Schüler: „Die Gesangsvereine!“

*. (Für alle Fälle.) Kaufmann (zum Polizeikommissär): „Ich bitte meinen Kassierer zu verhaften.“ Kommissär: „Ja, warum denn, hat er etwas defraudirt?“ Kaufmann: „Nein — aber dann wäre es schon zu spät.“

*. (Im Examen.) Professor: Nun, Herr Kandidat, ich will nichts darüber sagen, daß Sie mir einzelne Fragen gar nicht beantworten können, daß Sie aber bei allen anderen Fragen schweigen, kommt mir sonderbar vor.

Goldkörner.

§ Resignation ist die höchste Kraftanstrengung. Dultner.

§ Wenn das Gute würde vergolten, So wäre es keine Kunst, es zu thun; Aber ein Verdienst ist es nun, Zu thun, wofür du wirst gekolten.

Fr. Rückert.

§ Die Scheidewand, die zwischen unser'm Glück, So nennen wir's, und uns sich aufgethürmt, Ist oft ein Schild, wodurch uns das Geschick Mit weiser Hand vor Unglück schirmt. Palm.

Räthsel.

(Mit gleichlautendem Eigenschafts- und Hauptwort.)

Oft ist's Jemand
Mit wenig Verstand.
Nach ihm benannt
Wird manches Land.

Auflösung des Räthfels in Nr. 35: „Morgengebet“.

Gr. Bessereker Bevölkerungs-Anzeige

vom 31. August bis 7. September 1888.

Katholiken:	Getraut	1 Paar.	Gebor.	1 männl.,	6 weiblich.
Gr. orient.:	"	1	"	3	1
Evangelische:	"	0	"	0	0
Refor.:	"	0	"	0	0
Israeliten:	"	0	"	0	0

Verstorbene:

1. Wilma Somogyi, Effigleberstochter von hier, röm. kath., 2 Monat, Fraisen, 9. Bezirk.
1. Sava Burshity, Landmannssohn von hier, gr. or., 1 Jahr, Fraisen, 4. Bezirk.
2. Katharina Benzje, Schuhmachergattin von hier, röm. kath., 65 Jahre, Lebertrebs, 2. Bezirk.
3. Sophie Kovács, Tagelöhnerkind von hier, r. l., 4 Monate, Fraisen, 5. Bezirk.
3. Jozsa Popov, Landmannssohn von hier, gr. or., 2 Tag, Schwäche, 4. Bezirk.
3. Maricza Barbulov, Kirchner-Witwe von hier, gr. or., 79 Jahr, Altersschwäche, 4. Bezirk.
3. Ilia Martinov, Landmann von hier, gr. or., 73 Jahr, Altersschwäche, 4. Bezirk.
5. Christifor Garbinovaceli, Landmannssohn von hier, gr. or., 10 Monat, Schwäche, 4. Bezirk.
6. Veronika Gorbá, Tagelöhnergattin von Ebrst-Becce, r. l., 43 Jahr, Luugensucht 4. Bezirk.

Handels- und Marktberichte.

Gr.-Beeskereker, den 7. Sept. 1888.

Vom Verlaufe der letzten Woche haben wir wenig Bemerkenswerthes zu erwähnen. Im Anfange der Woche kamen noch flutirende Tendenzberichte infolgedessen die Preise auch hier variirten. Später jüdischer Feiertage wegen stockte das Geschäft Mitte und Ende der Woche.

Witterung rein und heiß, Wasserstand klein.

(Amtliche Marktpreise.) Weizen besser fl. 7.40, mittl. fl. 6.90, neuer fl. 0.—, — Gerste fl. 4.50, — Hafer fl. 4.70. — Rukurug in Kern fl. 6.25 pr. 100 Kilogramm, Rukurug in Kolben 200 Kilo fl. —, — Sen fl. 4.—, — Steinkohl fl. 0.—, — Erdäpfel fl. 0.— per 100 Kilogramm.

U.-Weißkirchen, den 1. Sept. 1888.

Weinpreise: Mindere Sorten fl. 6—9, bessere fl. 7— bis fl. 10.—. Von Weinfäulen hörten wir in dieser Woche nichts, dagegen wurden früher gekaufte Weine exportirt.

Getreide: Weizen bei guter Zufuhr fl. 6—6.50, Mais gar keine Zufuhr, Gerste fl. 5.— bis 5.50, Hafer fl. 4.80 bis fl. 5.— per Metercentner. Rera.

Preise-Notirungen der Temesvarer Lloyd-Gesellschaft vom 30. August.

Weizen, 79 Kg. per Sekt., per Metztr.	fl. 6.85	6.90
" 80 " " " " " " "	6.95	7.—
" 81 " " " " " " "	7.10	7.15
Roggen, neu per Metercentner	4.80	4.90
Gerste, je nach Qualität per Metercentner	5.00	5.30
" neu, " " " " " " "	—	—
Hafer, gereutert per Metercentner	4.60	4.65
" Mercantil " " neu	4.40	4.45
Mais, alter per Metercentner	6.20	6.30
Reps, neuer " " " " "	12.—	12.50
Spiritus roh, ohne Geb., prompt 10.000 Liter	28.—	28.50
" raff., " " " " " " "	30.—	30.50

Budapest, 29. August 1888.

Pr. Metercentner:

Heiß-Weizen 76 Kilo bis	fl. —.—
" 78 " " "	7.75
" 80 " " "	7.85
Stuhlw. Weizen 76 " " "	—.—
" 78 " " "	7.75
" 80 " " "	7.85
Korn 70—72 " " "	5.70
Gerste 60—62 " " "	4.75
Hafer 39—41 " " "	5.70
Rukurug, alter, 75 " " "	6.10
" anderer, 73 " " "	6.—
Süßfe	—.—

Börsenbericht der Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „Merkur.“

Wien I., Wollzeile 10, Strobelgasse 2.

Wien, 5. September 1888.

Die politische Lage flößt heute der Börse keinerlei Besorgnisse mehr ein und das Geschäft bewegt sich demgemäß durchaus in normalen Bahnen. Daß die Rücksicht auf politische Ereignisse hierbei trotzdem nicht außer Acht gelassen wird, ist selbstverständlich, doch bemerkt dieselbe heute keinerlei Staunung des Verkehrs.

Der Renten- und Anlagemarkt zeigt schwächere Kurse, weil die steigende Tendenz des Zinsfußes auf den Preis der fix verzinslichen Werthe zu drücken beginnt. Andererseits bleibt zu beachten, daß das wahrscheinliche Unterbleiben von Rentenemissionen die Kurse der Rentenwerthe später günstig beeinflussen muß. Eigentliche Anlagewerthe sind andauernd fest. Gekauft werden Eisenbahnstaats-schuldverschreibungen der Elisabeth-, Franz Josef-, Vorarlberger und Rudolfsbahn. Ferner Prioritäten der Ferdinands Nord-, Franz Josef-, Rudolf-, Bilsen-Priesner, Lemberg-Czernovitzer, steuerfreie und Nordwestbahn. Von öffentlichen Anlehen sind Teplitzer Stadt-Obligations gefragt. Der Pfandbriefmarkt ist fest. Beliebt sind Bank-, Bodenkredit-, ung. Hypothekenbank-, Pester ung. Kommerzbank-, Hermannstädter Sparkassa-Pfandbriefe.

Der Bankaktienmarkt zeigt lebhaften Verkehr. Kreditaktien bleiben etwas vernachlässigt, dagegen zeigen Länderbankaktien einen starken Kursschwung und auf Bankvereins-, Anglobank- und Unionbank-

aktien finden starke Nachfrage bei steigenden Kursen.

Der Eisenbahn- und Transportaktienmarkt weist noch immer kräftige Gestaltung des Verkehrs und umfassende Transaktionen nach. Neben böhmischen Bahnen, welche ihre höchsten Kurse behaupten, werden namentlich Dampfschiffaktien stark begehrt weil die Gesellschaft nicht nur über bedeutende Transportmengen verfügt, sondern weil die Wasserstände eine völlige Ausnützung des Schiffsparkes und eine Verminderung der Transportspesen wahrscheinlich machen. Ofen-Fünfsirchner Aktien weisen auch starke Avancen aus.

Der Industriemarkt ist in einem lebhaften Aufschwunge begriffen. Begehrt erscheinen Alpine Montan-Aktien, Aktien der Prager Eisenbahnindustrie und Rima-Murányer Gewerkschaft, türkische Tabakaktien und Wienerberger Ziegelektien.

Der Losmarkt ist fest. Beachtenswerth ist die neuerliche Kurssteigerung der Kommunallose. Für kleine Lose herrscht stets rege Nachfrage. Italienische Kreuzlose sind sehr beliebt, und werden zu steigenden Kursen aus dem Markte genommen.

Valuten tendiren im Ganzen matt. Rubel hauffiren.

Lottoziehungen.

Brünn, am 5. September: 51, 4, 84, 47, 72. Nächste Ziehung am 19. September.

Temesvar, am 1. September: 54, 83, 11, 5, 10. Nächste Ziehung am 15. September.

Wasserstand der Bega in Gr.-Beeskerek

am 8. Sept.: 34 C. unter 0 am D.-D.-Begel.

Briefkasten der Redaktion.

N. K. Torontál. — Held und Helbin Ihrer Geschichte sprechen miteinander, wie es die alten Ritter und die zünftigen Jungfrauen gethan. Das ganze Abenteuer aber klingt uns zu „abenteuerlich“, wir sehen daher von der Veröffentlichung der Erzählung ab. Versuchen Sie es mit einem anderen Genre. Ihr Manuscript können Sie in der Redaktion täglich zwischen 9 und 11 Uhr Vormittag abholen.

Herrn F. Sch. hier. — Täglich ein Kunstwerk gratis bietet als Beilage die „Wiener Allgemeine Zeitung“, die dreimal täglich erscheint. täglich drei Romane und mindestens täglich ein Feuilleton und ein Entrestlet (meist humoristischen Inhaltes) bringt.

Herrn J. W. in G. — Die Kunstbeilagen der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ sind wirkliche Kunstblätter, nicht gewöhnliche Marktwaare. Sie sind nach berühmten Originalen künstlerisch ausgeführte Stiche und auf schwerem Kupferstichpapier gedruckt. Die Provinz-Abonnenten der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ erhalten dieselben monatlich, sauber in Carton verpackt, franco zugesandt ohne irgend etwas Anderes als den Bränumerationspreis für das Blatt (monatlich fl. 2.10, vierteljährig fl. 6) entrichten zu müssen. 2

Eingesendet. *)

**Farbig, schwarz und weiß
Seiden-Moiré von 95 fr.** bis fl. 7.60 per Meter (antiquo und français) versendet roben- und stückweise zollfrei das **Fabrik-Depot G. Henneberg** (t. l. Postleasant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. 8 (44)

Nyilt levél Benkovic Mihály úrnak Helyben.

Hogy én kihivására miért vonakodtam segédekot megnevezni, röviden adom tudtára: A köztünk idegen helyt felmerült szóváltás alkalmával, be fogja látni, ha egyáltalán itélő képességgel bír, hogy magácska oly témába ütötte orrocskáját, melyhez nagyon keveset vagy éppen semmit sem ért. Továbbá kihívó mellőzéseért mint mivel gyermek szintén tudhatná, mi lett volna kötelessége. De én erre nem reflektáltam, minthogy néhányzori találkozásunk folyamán elég behatóan ismertem meg, és gyermekes gondolkodása kifolyásának tulajdonítottam. Mint

*) Für unter dieser Rubrik erscheinende Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.

később kitünt, ostoba gögből cselekedett és annál is inkább megérdemelte személyes felkeresésekor megtorlásomat, magácskát elfogultnak nevezvén. Ezt nem bizva magában vagy nem akarta hallani, vagy áthallotta és másokra bizva a dolgot, kihivatott megmérkőzésre, minthogy becsületében sértve érezte magát?! Furesa fogalmi lehetnek a becsületről?!

Atlátásom a fellevekre vezetett, hogy nem a becsület tüzelte harcvágyra, hanem magára akarta vonni a közfigyelmet — érdekessé válni, beszélteni magáról. Szentatónak elég szentatós, mert különös fénybe helyez gondolatmenetét: 17—18 éves korára elégtételadásra hívni ki egy embert, mert oly vakmerő magát helyes útra téríteni — de látja milyen neveléses is! Nem tudja hogy még gyermek, — nem tudja, hogy törvénybe ütköző vétés az a párbaj, a mit maga csak olyan gyermekjátéknak képzelt. Én elfoglaltságomnál fogva ily léha vágyakat nem elégíthetek ki, de egészen szabad ember létemre sem éreznék kedvet magával haragosdit játszani. Erre a célra szolgál a kiseddóvó, ha unalomról panaszkodva hozzám fordult volna, szives örömet ajánlottam volna a néniem mint jó fiut. Ez volna a mit magával tudatni akartam, ha jó fiu fogadni fogja tanácsomat és ezentúl szépen viseli magát. Sajátmagához való játszópartást keres. Csak olyanról beszél, a mihez ért. Magácskánál idősebb emberek helyreigazítását köszönettel fogadja, és azontúl is köszön nekiök az utcán. Beszédjében nem feledkezik meg a való határáról, különösen valakiről a háta mögött stb. Hyen apróságokat jobban meg kell fontolni! Most pedig, ha falra hánytam borsót, úgy mint már tudtára adatott — valóban elárumol édes apjának, és bizony a nádpálcának feladata teljesítésében nem vethetek korlátot.

Végül tudtára adom, hogy míg tölem mint jóraváló fiúhoz illő boesánatot nem kér, mellőzéseért és gögje valamint rólam költött állításáért még mindig elfogult stb. gyermeknek nyilvánítom.

Nagy-Beeskerek 1888. szeptember.

Mallász Jenő.

Der Radeiner Sauerbrunn ist das einzige Mineralwasser der Welt, welches einen sehr bedeutenden Lithion Gehalt hat und daher bei Gicht, Nieren- und Blasenleiden als Specificum wirkt. Der reiche Gehalt an Kohlensäure und Natron empfehlen denselben noch besonders bei Magenleiden, Hämorrhoiden und Katarrhen.

Sauerbrunn-Versandt Radein Kuranstalt.

Versuche von Dr. Garrard, Bismarck etc. haben erwiesen, dass das kohlensaure Lithion das größte Lösungsvermögen bei harngegen Blutarmuth, Frauenkrankheiten, Sterilität etc.

Prospekte grat. u. franc. v. d. Kuranst. Sauerbrunn Radein i. Steiermark. Erhältlich in allen soliden Mineralwasserhandlungen u. Restaurants. (978—19.16)

Gicht- und Rheuma-Leidende

machen wir besonders aufmerksam auf **Kwizda's Gichtfluid**, das sich nicht nur als ein unentbehrliches Hausmittel bei **Gicht-, Rheuma- und Nervenleiden** bereits in allen Kreisen eingebürgert hat, sondern auch laut zahlreichen Anerkennungen von Aerzten mit Erfolg ordinirt wird. **Kwizda's Gichtfluid**, echt nur mit nebenstehender Schutzmarke, ist zu beziehen durch alle Apotheken. — Preis per Flacon fl. 1 3/4. Hauptdepot: **Kreisapotheke Kornuburg** bei Wien, des **Franz Joh. Kwizda**, k. k. k. Hof- und k. u. k. Hof-Versant. (h 344—2.2)

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.
(83—30.23)

Unserer heutigen Nummer liegt die „**Illustrirte Beilage**“ Nummer 36 bei.

Verantwortlicher Redakteur: **Ludwig Bräjer.**
Hauptmitarbeiter: **Moriz Schwarz.**

I N S E R A T E.

3. 8782—Adm. 1888.

(456—1.1)

Kundmachung.

Von Seite des Magistrates der Stadt Gr.-Beeskereker wird hiemit kundgemacht, daß wegen Lieferung der für die innerstädtische Polizei und berittene Feldpolizei, Amtsdienere und Zusteller für die Winterfaison 1888/9 erforderlichen Winterkleider und Fußbekleidungsstücke, und zwar:

- 29 Stück Attila aus blauem Tuche,
29 „ ungar. Hosen aus blauem Tuche,
35 „ Pantalon aus grauem Tuche,
28 „ Kappen aus blauem Tuche,
1 „ Kappe aus rothem Tuche,
6 „ schwarze ungar. Filzhüte,
4 „ Kavallerie-Mäntel aus grauem Tuche sammt Kapuzen,
4 „ Kavallerie-Dolmans (Bekes) aus lichtblauem Gácsér Tuch mit Siebenbürger schwarzem Lammfell gefüttert,
6 „ Blousen aus grauem Tuche mit Umschlagtragen,
6 „ Hosen aus grauem Tuche nach russischem Zuschnitt,
28 „ Portepée's.
35 Paar ungarische Stiefel aus Wischeleder,
35 „ Vorschuhstiefel aus Zuchtenleder, wird am **11. September** l. J., um 9 Uhr Vormittag, im Bureau des II. Senators eine öffentliche Minuendo-Vicitation abgehalten werden, wozu Reflektanten mit dem auf den Ausrufungspreis für die Kleider von 1065 fl. 75 kr. und für die Fußbekleidung von 507 fl. 50 kr. entfallenden 10%-tigen Badium versehen, hiemit eingeladen werden.

Die Stoffmuster liegen bis zum Vicitationstage täglich im Bureau des Stadthauptmanns, die Vicitations-Bedingnisse jedoch im Bureau des II. Senators zur allgemeinen Einsichtnahme auf.

Gr.-Beeskereker, am 3. September 1888.

Bürgermeister-Stellvertreter:

Johann Krsztics,
Obernotär.

8782. szám ki. 1888.

Árlejtési hirdetmény.

Nagy-Beeskerek r. t. város tanácsa részéről ezennel közzététeik, hogy a városi bel és lovas mezei rendőrség, valamint hivatal szolgálak és kézbesítők részére az 1888-9. téli időnyre szükségelt téli ruha és lábbeli neműeknek és pedig:

- 29 drb attila kék posztóból,
29 „ magyar nadrág kék posztóból,
35 „ pantalon nadrág szürke posztóból,
28 „ sapka kék posztóból,
1 „ sapka vörös posztóból,
6 „ fekete nemez magyar kalap,
4 „ lovas köpeny barna posztóból fejbortékkal,
4 „ lovassági dolmány (bekes) kék gácséri posztóból erdélyi fekete báránybőrrel bélelve,
6 „ zubbony szürke posztóból behajló gallérral,
6 „ muszka szabásu nadrág szürke posztóból,
28 „ portepée,
35 pár magyar csizma fénymáz bőrből,
35 „ csizma fejelés bagaria bőrből, nyilvános árlejtés útján való beszerzése céljából 1888. évi **szeptember 11-én**, d. e. 9 órakor a városházi épület II. tanácsnoki irodában nyilvános árlejtés fog tartatni, melyre vállalkozni szándékozók a ruházatra nézve kikiáltási árul szolgáló 1065 frt 75 krnyi, a lábbeliekre nézve pedig kikiáltási árul szolgáló 507 frt 50 krnyi összegnek megfelelő 10% bánatpénzzel ellátva ezennel meghivatnak.

A minta szövetek a városi rendőrkapitányi, a feltételek pedig a II. városi tanácsnoki hivatalban az árlejtés napjáig a hivatalos órák alatt naponta megtekinthetők.

N.-Beeskereken, 1888. szept. 3-án.

Polgármester helyett:

Krsztics János,
főjegyző.

3. 8862—Adm. 1888.

(445—2.2)

Kundmachung.

Von Seite des Magistrates der Stadt Gr.-Beeskereker wird hiemit kundgemacht, daß auf Grund des Beschlusses der Stadtrepräsentanz vom 21. und 22. August 1888, 3. 145/8335, die städtische Vorspanleistung bei Gelegenheit der am **10. September** l. J., um 9 Uhr Vormittag, im Bureau des II. Senators abzuhaltenen Minuendo-Vicitation, vom 1. Oktober 1888 bis Ende September 1894, d. i. auf 6 aufeinander folgende Jahre verpachtet werden wird, wozu Reflektanten mit dem Badium per 320 fl. versehen, hiemit eingeladen werden.

Die Vicitationsbedingnisse liegen bis zum Vicitationstage im Bureau des II. Senators täglich während der Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme auf.

Gr.-Beeskereker, am 30. August 1888.

Bürgermeister-Stellvertreter:

Johann Krsztics,
Obernotär.

8862. sz. k. i. 1888.

Árlejtési hirdetmény.

Melylyel Nagy-Beeskerek város tanácsa részéről ezennel közzé tétetik, miszerint a városi képviselő testületének 1888. évi augusztus 21. és 22-én tartott rendes közgyűlés 145-8335. számú határozata alapján a városi előfogati szolgálomány 1888. évi október 1-től 1894. évi szeptember végéig hat egymásutáni évre nyilvános árlejtés útján leendő bérbeadása tekintetéből 1888. évi **szeptember 10-én** d. e. 9 órakor a városházi épület II. tanácsnoki irodában árlejtés fog tartatni, melyre árlejtési szándékozók 320 frt bánatpénzzel ellátva ezennel meghivatnak.

Az árlejtési feltételek szintén a II. tanácsnoki irodában az árlejtés napjáig a hivatalos órákban naponta megtekinthetők.

Kelt N.-Beeskereken, 1888. aug. 30-án.

Polgármester helyett:

Krsztics János,
főjegyző.

Broj 8862—1888.

Објава.

Овим се од стране вел.-бечкеречког варошког мајистрата објављује, да ће се на основу закључка варошког представништва од 22. августа о. г., број 145-8335. варошки форшпан при лицитацији, која ће се **10. септембра** о. г., у 9 сати пре подне у звању II сенатора одржати, на 6 година једно иза друго т. ј. од 1. октобра 1888. до конца септембра 1894. године у закуп дати, тиме се рефлектантима са пишмандуком од 320 форината овим позивају.

Дражбена условља налазе се у звању II сенатора до дражбеног дана на општи углед за време званичних часова.

У Вел.-Бечкереку, 30. августа 1888.

У место градоначалника:

Јован Кретић,
вар. вел. бележник.

3. 993—Wais. 1888.

(459—1.1)

Vicitations-Kundmachung

Von Seite des gefertigten Senators als Exmittenten wird hiemit kundgemacht, daß das zur Verlassenschaft nach weil. Joh. Mesáros und dessen Gattin gehörige, im Grundbuche der Gemeinde Gr.-Beeskereker G. P. 3. 2743 in der Aradaczer Gasse unter No 2469 gelegene Haus sammt Intravillan im Sinne des Gesch.-Artikels XX. v. 3. 1877, §. 20 bei Gelegenheit der am **13. September** l. J., um 9 Uhr Vormittag, im Bureau des II. städt. Senators abzuhaltenen öffentlichen Privatlicitation veröffentlicht werden wird, wozu Vicitanten, mit auf den Ausrufungspreis von 1200 fl. entfallenden 10%-tigen Badium, d. i. 120 fl. versehen, hiemit eingeladen werden.

Die Vicitations-Bedingnisse liegen bis zum Vicitationstage im Bureau des II. Senators täglich während der Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme auf.

Gr.-Beeskereker, am 6. Sept. 1888.

Josef Zachariás,
II. städt. Senator.

993. sz. árva 1888.

Árverési hirdetmény.

Alólirott vár. tanácsnok mint kiküldött részéről ezennel közzé tétetik, hogy a Mesáros János és neje volt nagy-becskereki lakosok hagyatékához tartozó a N.-Beeskereker községi 2743. sz. tjkönyvben 2469. öi. számú, az aradaczi utcában fekvő ház és bellelekből álló ingatlanok az 1877. évi 20. t. cz. értelmében nyilvános magán árverés útján leendő eladása tekintetéből árverési határnapul 1888. évi **szeptember 13-ának** d. e. 9 órája tüzetik ki, a városházi épület II-ik tanácsnoki irodában, melyre árverezni szándékozók az 1200 frtnyi kikiáltási árnak megfelelő 10% — 120 frtnyi bánatpénzzel ellátva ezennel meghivatnak.

Az árverési feltételek, az árverés napjáig a hivatalos órákban ugyancsak a II-ik tanácsnoki irodában megtekinthetők.

Kelt N.-Beeskereken, 1888. szept. 6-án.

Zachariás József,
II. vár. tanácsnok.

Broj 993—1888.

Дражбена објава.

Овим се од стране долеподписаног варошког сенатора као изсл. тог објављује, да ће се заоставшине Јована Месароша и жене в.-бечкеречких житеља у В.-Бечкереку под грунтовним бројем 2743. и пописа број 2469. у арадячком сокаку лежећа кућа на основу XX. зак. чланка од 1877. год. путем приватне дражбе **13. септембра** о. г. у 9 сати пре подне у варошком здању у звању II сенатора продавати, тиме се позивају лицитанти да имају са 10% пишмандуком од извикане своте од 1200 форината са 120 форината снабдени доћи.

Дражбена условља могу се до дражбеног дана у звању II сенатора за време званичних часова до дражбеног дана угледати.

У В.-Бечкереку, 6. септембра 1888.

Захариах Јозеф,
II. сенатор.

3 1048—Wais. 1888.

(454—1.1)

Vicitations-Kundmachung.

Von Seite des Gefertigten wird hiemit kundgemacht, daß wegen Verpachtung der zur Verlassenschaft des weil. Josef Annau gehörigen, im Pottter der Gemeinde Gr.-Beeskereker gelegenen, und an die Szt.-Mitraer Pusta grenzenden 100 Joch Felder auf sechs Jahre, die Vicitation auf den **10. September** l. J., 3 Uhr Nachmittag, im Bureau des II. Senators anberaumt wird, wozu die Vicitationslustigen hiemit eingeladen werden.

Das Kuegeld ist der auf den Ausrufungspreis von 1500 fl. entfallende 10%-tige Betrag zu leisten.

Die Vicitations-Bedingnisse liegen bis zum Vicitationstage täglich während der Amtsstunden beim Gefertigten zur allgemeinen Einsichtnahme auf.

Gr.-Beeskereker, am 31. August 1888.

Bürgermeister-Stellvertreter:

Johann Krsztics,
Obernotär.

1048. szám árva 1888.

Árlejtési hirdetmény.

Alólirott részéről ezennel közzététeik, miszerint a néhai Annau József hagyatékához tartozó Nagy-Beeskerek határában fekvő és a szt-mitrai pusztával határos 100 hold földnek árverés útján és 6 évre leendő bérbeadása tekintetéből 1888. évi **szeptember 10-nek**, d. u. 3 órája tüzetik ki a városházi épület II. tanácsnoki irodában, melyre árverezni szándékozók ezennel meghivatnak.

Árverési bánatpénzzel a kikiáltási árul szolgáló 1500 frtnak megfelelő 10% vétetik.

Az árverési feltételek az árverés napjáig a hivatalos órákban alólirottánál megtekinthetők.

Kelt N.-Beeskereken, 1888. aug. 31-én.

Polgármester helyett:
Krsztics János,
főjegyző.

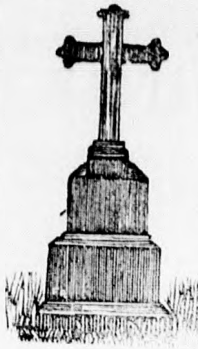
Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übertriebenem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Erbrechen, Kopfweh (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Leberleiden des Magens mit Speien und Getränken, Wärmern, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden. — Preis à Fl. sammt Gebrauchsanz. 40 Kr., Doppelfl. 70 Kr. Central-Versandt durch Apotheker **Carl Brady, Kremser** (Mähren). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind Schutzmarke. kein Geheimmittel. Die Behälter sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (575) **Gibt zu haben in fast allen Apotheken.**

Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer roten, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt und bei jeder Flasche beiliegende Gebrauchsanweisung aufbewahrt werden, da dieselbe in der Buchdruckerei des H. Gajel in Kremser gedruckt ist.

Gibt zu haben: Gr.-Beeskerek: Apoth. Jof. Kellner, Apoth. Leopold Menzger und Alexander Blumm. Csakova: Apoth. Ladisl. Doby. Deutsch-Czernya: Apoth. Gustav Proniewicz, Franyova: Ap. Stef. Dimitrijewics. Melencze: Ap. Jof. Lednicky. Perlász: Ap. Ludw. Poffleur. Tör.-Beese: Apoth. Armin Bizel. Tör.-Szécsány: Apoth. Jof. Klejstl. (540—52.45)



Grosses Lager
von
Grab-Monumenten

aus
verschiedenen Marmor,
Granit und Sienit

zu billigsten Preisen bei

Alois Gunner
in Gr.-Beeskerek,

im eigenen Hause, verlängerte serb. Kirchengasse,
Haus-Nr. 799/7. (291—128)

KWIZDA'S

Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.
Rattentod.

Zur Vertilgung der Ratten, Haus- und Feldmäuse,
Hamster und Maulwürfe.

Dieses Ratten-Vertilgungsmittel wirkt nur bei Ratten, Mäusen und ähnlich gearteten Tieren, während es Hunde, Katzen, Geflügel und anderen nützlichen Hausthieren laut thierärztlichem Gutachten vollkommen unschädlich ist.

Gibt zu beziehen in Gr.-Beeskerek bei den Herren L. Menzger Apoth. und Edm. Hajbegger Droguist.
Preis per Stück 50 kr. ö. W.

Haupt-Depot:

Kreis-Apotheke in Korneuburg
bei Wien. (R 305 5.4)

Weinpressen,

eigenes Fabrikat,

solide Konstruktion,

sind zu haben bei

Franz Wingler,

Maschinenwerkstätte und Metallgießerei
Gross-Beeskerek. (457—2.1)

Aus freier Hand zu verkaufen

sind in der Gemeinde D.-Eeska 2 **Rossmühlen** mit Ziegel gedeckt, statt Säulen Mauerwerk. Die Rossmühlen sind auf Beuteln gut eingerichtet. Das zu den Mühlen gehörige Haus, sowie der $\frac{3}{4}$ hoch große, mit edlen Weinreben angelegte Weingarten, ist ebenfalls aus freier Hand zu verkaufen.

Gleichzeitig ist das Haus Nr. 90 gegenüber der deutschen Schule in vorbenannter Gemeinde zu verkaufen, eventuell auch vom 1. November l. J. an zu verpachten.

Nähere Auskunft erteilt brieflich oder mündlich der Eigenthümer

Michael Szivy,
Bäckermeister in Detta.

(444—3.2)

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz.
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
Garantirter Erfolg.
Probierbrief gratis.
K. k. conc.
commerc. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
Director **Carl Forges**
Abtheilung für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 11 000 junge Leute der Probe ausgeführt.
Überzeugen Sie sich!

Glückliche Erlaubnis!
Herausgeber: **Steuersachwalter**
(146—50 26)

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich einem p. t. Publikum, sowie den Herren Gastwirthen und Hoteliers hier, als auch in der Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mich mit Herrn **Samuel Müller** assoziiert habe.

Durch die Uebernahme des Haupt-Depots von der Anton Dreher'schen Bierbrauerei aus Steinbruch sind wir in der angenehmen Lage, die beste Qualität

Fassel- und Flaschen-Bier

den Herren Konsumenten verabfolgen zu können, da wir stets ein großes Lager Vorrath haben werden.
Ferner sind bei uns verschiedene Sorten **Prima-Weine**, als:

Magyaráder, Gyoroker, Méneser, Werschetzer, Weisskirchner, Karlovitzer, Szegszárd, Fünfkirchner, wie auch Dessert-Weine,

dann

TREBER und SLIVOVITZ

in nur echter, unverfälschter Waare, wo wir ebenfalls ein großes Lager errichteten. Dies setzt uns in den Stand, jeder Anforderung gerecht zu werden.

Durch streng reelles Geschäftsgebahren einerseits, andererseits durch Fachkenntnisse unseres Herrn Samuel Müller, sind wir in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze bieten zu können.

Unsere Kellereien befinden sich in der Tomaschewager Gasse, **Bukovalla'sches Haus** und Temesvárer Gasse H.-Nr. 1518/22 im eigenen Hause.

Preislisten werden auf Verlangen franko eingesendet.

Geschäfte Aufträge eines p. t. Publikums sich erbittend, zeichnet

hochachtungsvoll

Josef Schön,

Bier-, Wein- und Brauntwein-Großhandlung in Gr.-Beeskerek.

(458—3.1)

In der Vorstadt Amerika, im vormaligen Mazur'schen Hause, sind

zwei Wohnungen,

u. z. eine Cassen- und eine geräumige Hofwohnung, vom 1. November l. J. angefangen, zu vermieten.

Näheres in der Advokatur-Kanzlei des Dr. Josef Grandjean. (455-1)

Als Wirthschafterin

oder Beschlüßerin zu einer Herrschaft oder zu einer privaten Familie auf dem Lande sucht eine Witwe Aufstellung.

Näheres Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. (414-11)

Welches Cigarrettenpapier ist das Beste?



Diese für jeden Cigarrettenraucher hochwichtige Frage ist bereits in der unzweifelhaftesten Weise festgestellt worden.

Es ist keine leere Reclame, sondern durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges auf Grund von vergleichenden Analysen der verschiedenen besseren im Handel vorkommenden Cigarrettenpapiere constatirte Thatsache, dass das Cigarrettenpapier

„Les dernières Cartouches“

der Fabrik **Braunstein Frères** in PARIS, 65 Boulevard Exelmans,

bei weitem das leichteste und vorzüglichste Cigarrettenpapier ist.

Nachdem dies schon unter Anderen durch Dr. Pohl, Professor an der technischen Hochschule in Wien, Dr. Liebermann, Professor und Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest festgestellt wurde, hat auch eine im Juli 1887 von Dr. Soyka, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag nach neuen hygienischen Gesichtspunkten vorgenommene vergleichende Analyse das geradezu glänzendste Resultat ergeben, dass die Cigarrettenpapiere „Les dernières Cartouches“ um 23-74% leichter sind und dass sie dem Tabakrauch um 23-74% weniger fremde Bestandtheile beimengen als die andern untersuchten Papiere. — Echt ist nur jenes Papier, dessen Etiquette der beigedruckten Zeichnung gleicht und die Firma Braunstein Frères trägt.

Die Fabrik hat zum Engros-Verschleiss ihrer Cigarrettenpapiere und Cigarrettenhüllen unter der Firma:

Braunstein Frères

in Wien, I. Bez., Schottenring Nro 25

eine Niederlage eröffnet und sind diese Artikel auch bei allen grösseren solche Waaren führende Firmen zu finden.

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr sechsundzwanzigstes Schuljahr.

(Feier des 25-jährigen Bestandes der Schule am 3. November l. J.)

3 Jahrgänge und Vorbereitungsclassen für solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor dem Eintritt das Unter-Schuljahr oder die Unter-Realschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbereitungsclassen fehlen, besteht ein besonderer unentgeltlicher Vorbereitungskurs für das Freiwilligen-Examen.

Auskunft, betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführliche Prospekte ertheilt

Die Direktion der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

A. E. v. Schmid, Direktor.

144 Joch

Weide

habe ich bis letzten Dezember sofort zu verpachten.

Johann Kleszky,
Apotheker,

Torontál-Szécsány.

(441-2)

Bestes Tafel- und Erfrischungs-Getränk.

Das beliebteste vaterländische

Sauerwasser

ist die

MOHAER ÁGNES QUELLE

welche nicht nur in Bürgerkreisen beliebt, sondern sich auch den Weg in die hohe und höchsten Kreise bahnte

Sr. k. k. Hoheit Ehg. Josef u. Sr. Maj. Kön. Milan v. Serbien

dient dieses Sauerwasser als regelmässiges Tafel-Getränk.

In Konstantinopel, Alexandrien, jüngstens in Fiume, sowie in unserem Vaterlande bewährte es sich im Allgemeinen als präservatives Heilmittel gegen die Cholera. — Allen geehrten Konsumenten, welche dieses Sauerwasser als Kurmittel mit Wein gemischt, oder rein als Tafelgetränk gebrauchen, bitten wir mit der gekürzten Benennung

ÁGNES-

Sauerling zu verlangen. — Wir empfehlen dem Wohlwollen des geehrten Publikums unser Mineralwasser und zeichnen hochachtungsvoll

Brunnenverwaltung der ÁGNES-Quelle in Moha.

In frischer Füllung stets zu haben in allen Apotheken, Specereihandlungen, Hotels und Restaurationen. — Hauptniederlage für Ungarn bei

L. ÉDESKUTY

kön. ung. und kön. serbischer Hofmineralwasser-Lieferant BUDAPEST, Elisabeth-Platz 7.

Mit Wein genossen erfreut sich dieses Wasser weitverbreiteter Beliebtheit.

Niederlagen in Gr.-Beeskerek bei den Herren: Alexander Blumm, Karl Csada, Paul Fritz, L. Deixner, Edm. Haidegger, J. Nack, Bela Rósa, Ignatz Rósa, L. Schnitzler, Joh. Savits, A. Zimmerer und Apoth. Alex. v. Kovács. (192-12.12)

Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungs-Beschwerden.

Jährlicher Versandt 2.000.000 Flaschen.

J. Andel's
neu entdecktes
überseeisches Pulver
tödtet

Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaßen, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu ubernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, dass von der vorhandenen Insektenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in J. ANDEL'S Droguerie, 13, „zum schwarzen Hund“, Hussgasse 13.

In Gross-Beeskerek bei den Herren Apothekern Alexander Kovács und Leopold Mencer, — dann Edmund Haidegger. (361-12.5)

Beck & Reuter's
Wien VIII., Schüsselg. 8
Kraft-Gries
(fariné chocolatée phosphoreuse)
à 90, 45 und 20 kr.

verdoppelt die Nährkraft guter Kuhmilch, verhilft Kinderkrankheiten, resp. Durchfall und Verstopfung. An allen Orten Deutschlands seit 20 Jahren eingeführt. Nur 12 kr. pro Tag und Kind inkl. Milch.

Reuter's lösliches Safermehl
à 30 und 15 kr.

ist die beste Nahrung für Wöchnerinnen, größte Kinder, Gesehnde, Kranke und Magen schwache, säuert und klistert nicht beim Kochen. (404-12.5)
Von den Herren Aerzten bestens empfohlen.
Depot bei Herrn Alex. v. Kovács in Gr.-Beeskerek.

Sicherste und radikalste Vertilgung aller Ungeziefer!

Es wird Jedem einleuchtend sein, daß man mit einem Mittel nicht alle Insekten vertreiben kann. Da es verschiedene Gattungen Insekten gibt, muß auch für jede verwandte Gattung ein Vertilgungsmittel hergestellt werden. Es ist eben gelungen, solche Mittel zu entdecken, und geben wir sie im Nachstehenden bekannt.

Necrolin als wirksamstes Vertilgungsmittel von Wanzen, Motten, Flöhen, Läuse, Ameisen, Käfern und deren Brut. Necrolin ist giftfrei, hat angenehmen Geruch und macht keine Flecken. Gegen Motten unbezahlbar. Besonders als Schutzmittel vor Motten in Pelzen, Kleidern, Teppichen, Wäbden etc. vom besten Erfolge. — Necrolin ist deshalb in Monturs-Depots als Vertilgungsmittel gegen Mottenfraß eingeführt. Mit zwei Flaschen reinigt man zwei große Zimmer von allen Ungeziefer. — 1 Flasche 50 kr.

Blattolyth. Neues Vertilgungsmittel von allen Kuchentäfern, Schwaben, Käsen, Grillen etc. Dieses Mittel hat sich bis jetzt als das wirksamste bewährt. — 1 Büchse 50 kr.

Fly-Essenz. Ein sehr willkommenes Mittel zur Vernichtung der so lästigen Stubenfliegen in heißen Sommermonaten, sowie zur Vernichtung aller Gattungen Bremien, Gelsen etc. in Pferdeboxen etc. — 1 Flasche 50 kr.

Murolyth. Vertilgungsmittel von Ratten Feld- und Hausmäusen. Wird gerne gefressen und tödtet genanntes Ungeziefer zuverlässlich. Für alle Hausthiere ist es gänzlich unschädlich. — 1 Büchse 50 kr.

Destruin. Auerkannt bestes Mittel zur Vernichtung aller land- und forstwirtschaftlichen Schädlinge. Zur schnellen und praktischen Vertilgung von Rosenläusen, Baumwanzen, Spinnen, Raupen etc. für die betreffenden Pflanzen ohne jegliche Gefahr anzuwenden. Preis per Flasche 50 kr.

Wiederverkäufer entsprechendem Rabatt.

Haupt-Depot, wohin alle Provinzbestellungen zu richten sind:

E. SOXHLET,
Wien, I. Bez., Mülkerbastei VIII.

Verandt prompt; unter 1 Gulden wird nichts verandt. Für Verpackung (resp. Kisten und Frachtbrief) wird 20 kr. berechnet

In den meisten Apotheken und Verkaufsläden der Provinz sind meine Spezialitäten zu verlangen. (369—15.8)

Atelier-Eröffnung.

Beehre mich dem hiesigen P. T. Publikum sowie dem der Umgebung höflichst anzuzeigen, daß ich das

KOSSAK'sche fotografische Atelier

von seinem bisherigen Lokale (Kronen-Gasse, Funf'sches Haus) in dieselbe Gasse, vis-à-vis des Hotels Krone verlegt, und dasselbe ganz neu, den Anforderungen der Gegenwart umgestaltet, den 25. August l. J. eröffnet habe.

Alle meine Bestrebungen waren dahin gerichtet, daß das neue fotografische Atelier durch innere Einrichtung, sowie durch die vollkommensten Hilfsrequisiten allen Anforderungen entspreche und jenes Vertrauen, mit welchem mich das geehrte Publikum seit zwei Jahren beehrte, fernerhin auch aufrechterhalte.

Moment-Kinder-Aufnahmen.

Vergrößerungen von kleinen Bildern, Delgemälden, Relieifarbeiten, Landschafts-Aufnahmen

und alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten werden angenommen und hiefür Garantie geleistet.

(428—5.3)

Achtungsvoll

LUDWIG OROSZI.

!! Welt-Wunder !!

K. k. a. pr. neueste echt amerikanische Sicherheits-Blitzlampe mit Elektrik Brennar

Patent Origin. Preisgekrönt. Wie 100 No mal-korzen ruhiges, mildes, weißes Licht, die Stunde 2 kr.



Bilder-frei, über Hängelam-Modelle, d. alleinige Lager für Europa und alleinige Anstalt für echt Amerik. Oefen, Ventilatoren, Wasserpumpen, Koch-, Wasch-, Schleif-maschinen u. Patent-Neuheiten f. Haus u. Küche, Hôtels, Cafés, Landwirthe etc. von C. Otto Pellikan, Wien

Patentinh., Praterstr. 78, Praterstern. Vorwerthl. Nachahmungen wird gewarnt; nur die mit C. Otto Pellikan, Wien, bezeichn. Lampen u. Oefen sind echt. Nachahmungen strafbar. Zahlreiche Aue. kennungen Herr Joh. Pillarter, k. k. Postmeister u. Hôtelier in Judenberg, schrieb: „Die mir gesandte Amerik. Blitz-Lampe ist ausgezeichnet.“

(40.—22)

Magazin-Verpachtung.

Sch. verpachte mein in Perlasz gelegenes grosses Magazin.

Georgievits Milan.

(449—1)

H. Nestlé's Kindermehl.

20-jähriger Erfolg.

32 Auszeichnungen, darunter 12 Ehren-Diplome und 14 goldene Medaillen.



Zahlreiche Zeugnisse

erst. med. Autoritäten. Schweizer Fabrikmarke.

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch Erwachsenen bei Magenleiden als Nahrungsmittel bestens empfohlen.

Zum Schutze gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders Henri Nestlé und auf der Dedel-Étiquette die Schutzmarke des Central-Depositaires F. Berlyak.

Eine Dose 90 kr

(426—10.3)

Henri Nestlé's condensirte Milch.

Eine Dose 50 kr.

Central-Depot für Oesterreich-Ungarn:

F. BERLYAK,

WIEN, I., Naglergasse Nr. 1., WIEN.

Depots: in Gr.-Beckerek bei den Herren Apothekern Josef Kellner und Leop. Menozer; in Tor.-Szécsány bei Apoth. Joh. Kleszky, und in allen Apotheken und Droguerehandlungen Ungarns

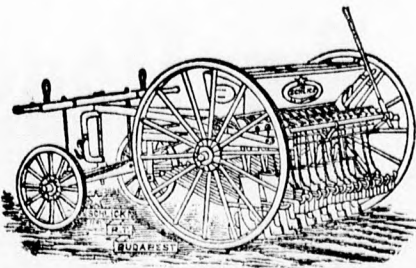
SCHLICK'sche Eisengiesserei und Maschinen-

FABRIKS - AKTIEN - GESELLSCHAFT

FABRIK und DIREKTION: VI. Aeussere Waitznerstrasse 1696-1699.

BUDAPEST

STADTBUREAU und NIEDERLAGE: VI. Waitznering 57.



SCHLICK'sche patent. „Triumph“ und „Haladás“ Reihen-Säemaschinen. — Breitwürfige Säemaschinen.

Schlick'sche patent. 2- und 3-schaarige Pflüge,

Schlick'sche pat. Rayol-Pflüge. — Schlick u Vidats'sche Original Einschaar-Pflüge. — Bodenkultur-Geräthe,

Eggen und Schrollenbrecher, — Häcksler, — Rüben-schneider, — Rübenmuss-Maschinen, — Maisrebler, Kolbenmais-Schrotmühlen,



Dampf- u. Göpeldresch-Garnituren, Getreide-Putzmühlen, Mahlmühlen.

Reserve-Bestandtheile von sämtlichen Pflügen halten wir vorrätlich.

Billigste Preise. Günstigste Zahlungsbedingungen. — Preislisten auf Verlangen gratis und franko.

ANMERKUNG.

Wir beehren uns, unseren p. t. Herren Geschäftsfreunden zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass, obwohl wir unsere in Budapest, VI., Waitzner-Boulevard Nr 57 befindlichen Bureaux zum grossen Theile in unser in Budapest, VI., Aeussere Waitznerstrasse Nr. 1696—99 bestehendes Fabriks-Etablissement verlegt haben, wir dessen ungeachtet, im Interesse der Bequemlichkeit unserer geehrten Herren Geschäftsfreunde ein Stadtbureau in den bisherigen Bureau-Lokalitäten auch fernerhin aufrechterhalten, wir auch dortselbst ein Lager unserer Erzeugnisse an Bauartikeln und landwirtschaftlichen Maschinen führen werden.

Die Direktion der Schlick'schen Eisengiesserei und Maschinen-Fabriks-Aktien-Gesellschaft.

(128—18.12)





R. DITMAR k. k. priv. **WIEN.**
Lampenfabrik

Niederlage:
Budapest, Ecke der Bad- und Palatingasse, Josefplatz.

R. DITMAR'S
k. k. priv.

Wiener Blitz-Lampe 30'''
(Patent 1888)

hat eine **kugelförmige, blendend weisse Flamme** und übertrifft alle andern „Blitzlampen“, „belgischen Lampen“ u. s. w. durch ihre **enorme Leuchtkraft von 105 Kerzen**, welche nachweisbar durch photometrische Messungen der Herren **Dr. Leonh. Weber**, k. Professor an der k. Universität in Breslau und **Dr. Rud. Benedikt**, Docent an der k. k. technischen Hochschule in Wien festgestellt wurde und demnach nicht auf willkürlicher Annahme beruht.

R. DITMAR'S k. k. priv. **Blitzlampe 30'''** ist von unten **anzündbar, regulirbar und austöschbar** Blitz-Lampenbrenner mit Einsatz hat die denkbar einfachste Construction und Behandlungsweise, hält Petroleum für eine 10-stündige Brenndauer und: **ist billiger als alle Lampen ähnlicher Construction in- und ausländischen Fabrikates.**

R. DITMAR'S k. k. priv. **Meteor-Brenner mit Kugel Flamme**

in den Grössen: 15''' 20''' 25''' 30''' 35''' 45'''
mit Leuchtkraft von: 28, 45, 66, 76, 120, 157 Kerzen
sind auf entsprechend grossen

Tisch- und Hängelampen, Wandlampen, Laternen u. s. w. in allen Ausstattungen und Preislagen zu haben.

Ditmar-Lampen hält jedes renommirte Lampengeschäft auf Lager.

(416-22)





R. DITMAR'S Blitz- und Meteor-Lampen, Tisch- und Hänge-Lampen
sind in großer Auswahl zu haben bei
L. ROSENFELD, Glas- und Porzellan-Handlung. (447-12.2)

Die
Hermannstädter allgemeine Sparkassa in Hermannstadt
gewährt gegen gute **Hypothek:**

- 1 **Annuitäten-Darlehen**, zu 6% verzinslich, in durch 100 theilbaren Beträgen von **mindestens 500 Gulden**, rückzahlbar in **30 oder 36 halbjährigen Annuitäts-Raten**. Die Annuitätsrate per 100 fl. beträgt:
 - a) bei **30 Annuitäten** 5 fl. 01 fr.;
 - b) bei **36 Annuitäten** 4 fl. 51 fr.
- 2 **Annuitäten-Darlehen**, zu 6% verzinslich, in durch 100 theilbaren Beträgen von **mindestens 1000 Gulden**, rückzahlbar in **46 oder 64 halbjährigen Annuitäts-Raten**. Die Annuitätsrate beträgt per 100 fl.:
 - a) bei **46 Annuitäten** 3 fl. 98 fr.;
 - b) bei **64 Annuitäten** 3 fl. 50 fr.

(Für Darlehen von mindestens 1000 fl. kann auch eine Amortisation in 30 oder 36 Annuitäten gewählt werden.)

Mit der **Vermittlung von Darlehen** aus der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa ist betraut: Herr **Dr. LEOPOLD BINDER** in Gr.-Beeskerek. (452-3.1)

Fehlerhafte Banknote.

Es zirkulirt hier oder in der Umgebung eine Fehlguldennote, welcher das rechte Oben ganz fehlt. Es wird daher Derjenige, der diese Note im Besitze hat, oder sie bekommen sollte, ersucht, sich Denjenigen, von wem er sie bekommen hat oder bekommen sollte, zu merken, die fehlerhafte Note aber bei der hies. Stadthauptmannschaft abgeben, worauf er 100 fl. Belohnung erhält. (450-1.1)

Gr.-Beeskerek, am 4. Sept. 1888.

Zu vermietben

vom 1. November 1888.

Im Hause Nro 535 gegenüber dem Hotel Krone eine Hofwohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Küche und zugehörigen Lokalen; dann Eine Hofwohnung aus 1 Zimmer und 1 Küche, ferner

Im Hause Nro 481 gegenüber dem israel. Tempel ein Gassenzimmer, zu einer Kanzlei geeignet, durch (460-3.1)

Stefan Savits,

Advokat,

als Testaments-Exekutor des Joh. Stafay.

Kommis.

Zwei junge, deutsche Kommis werden in meiner

Gemischtwaaaren-Handlung

in **Rudolfsnad** sofort aufgenommen. Offerte sind zu richten an

Johann Barga,
Rudolfsnad.

(443-3.2)

Ein Haus

Szt. Gellért utoza
Nro 2177

ist sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres bei der Eigentümerin **Julie Rojchik** dortselbst. (442-3.2)

Wohnungen zu vermietben.

Im **Schulz'schen** Hause Vorstadt **Amerika**, sind drei Wohnungen, bestehend aus 5, 4 und 3 Zimmern, zu vermietben.

Näheres bei der Eigentümerin **Franziska v. Schulz**. (437-3.2)

Zur gefälligen Beachtung!



Von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt, erachte ich es für meine geschäftliche Pflicht, meine Kunden und das große Publikum zu avisiren, daß ich das



Allerneueste



in

Herren-, Damen-, Knaben- & Mädchenkleidern

auf meinem Lager halte. Sowohl was guten, modernsten Stoff, als auch neueste Fagon anbelangt, bin ich in der Lage, den weitgehendsten Ansprüchen gerecht werden zu können.

Zuvorkommend den Wünschen meiner verehrten Kunden habe ich — trotz enormer Kosten — die neuesten

Pariser und Berliner Modells

erworben, die Fagon und den Schnitt meiner Kleider, sowohl für Männer als Frauen, geschieht demnach nach der neuesten Mode.

Nachdem es mein Geschäftsprinzip ist, meine Kunden nach jeder Richtung hin vollkommen zufrieden zu stellen, bin ich auch nur mit den ersten und leistungsfähigsten Fabriken in direkter Verbindung. Es ist mir dadurch ermöglicht, die

== besten und neuesten, feinsten und solidesten Stoffe ==
in jeder Farbe

und preiswürdig am Lager zu halten.

Indem ich bitte, von dieser Anzeige Notiz nehmen zu wollen, erbitte ich mir auch das fernere Wohlwollen meiner Kunden speziell, und des großen Publikums überhaupt.

Gr.-Vocstereker, im September 1888.

(448—2.2)

Mit Achtung

ARMIN ROTHMILLER.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Bestes Einreibungs-
Mittel

gegen

Gicht, Rheuma,

und gegen alle

Erkältungs-Krank-
heiten.

Nur echt, wenn jede Flasche die Schutzmarke und die Unterschrift des A. MOLL trägt.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Krämpfen; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr.

Depots sind in allen renommirten Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Monarchie.

A. MOLL, Apoth., k. k. Hoflieferant, Wien, Stadt, Tuchlauben 9.

Anerkennung an Herrn A. Moll, Apotheker, Wien.

Ihr ausgezeichnetes Franzbrantwein wirkt vortreflich. Senden Sie mir 50 Flaschen, nachdem ich zum Wohle der Menschheit einen Vorrath zu halten wünsche. Hochachtungsvoll

Hornof, Seelforger in Micholup.

Moll's Seidlitz-Pulver

Frühjahrs-Kur.

Sommer-Kur.

Herbst-Kur.

Winter-Kur.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel das Fabrikszeichen, ein Adler und A. MOLL's vervielfältigte Firma zu sehen ist.

Von nachhaltiger Heilwirkung bei den hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten.

Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl.

Depots sind in allen renommirten Apotheken der Monarchie.

A. MOLL, Apoth., k. k. Hoflieferant, Wien, Stadt, Tuchlauben 9.

Verfandt täglich per Nachnahme. Weniger als zwei Schachteln werden nicht versendet.

Anerkennungsschreiben an Herrn A. Moll in Wien.

Ihre Moll'schen Seidlitz-Pulver kommen mir bei meiner sitzenden Beschäftigung sehr gut zu statten; ich kenne diese nur ein für allemal, und sage ein herzliches Vergelt's Gott! Die sie machen den Magen gut und den Kopf leicht. Achtungsvoll

(377-52.8)

P. J. Steinko, Seelforger in Honnetichlag.

Depots Gr.-Beeskerek: Leopold Menczer, Josef Kellner, A. v. Kovács, Apotheker.

Lehrling-Aufnahme.

In der Spezerei- und Kurzwaarenhandlung des Alexander Krsztics neben der großen Brücke wird ein gutgefitzter Knabe als Lehrling aufgenommen. (430-43)

Ganz umsonst!

Und franco!

Versendet an Jedermann

eine reichhaltige Mustercollektion

von Neuheiten aller Gattungen

Tuchwaaren

für die Herbst- und Winter-
saison, tief unter dem normalen
Fabrikpreise, und zwar:

3-10 Meter Augusstoff (auf ganzen
Serren-Anzug genügend), gute
Qual. um . . . fl. 8.90

3-10 Meter Augusstoff,
best. ver. Qual. um . . . fl. 4.65

3-10 Meter Augusstoff,
feiner Qual. um . . . fl. 6.95

3-10 Meter Augusstoff,
schöner Qual. um . . . fl. 8.10

2-10 Meter Palmerston
(auf Winterüberrod gen.)
in derülte Farben, um fl. 5.-

2-10 Meter Palmerston,
moderne Farben, hoch-
feine Qual. um . . . fl. 9.-

1-70 Meter Gebirgseloden
(auf Vedemod genügend)

beste Qual. um . . . fl. 3.20

3-10 Meter Perennies, Pos-
sings und Garde in Salon-
Anzügen, 2-fach u. 3-fach in Hell-
überzügen, echt heivische Ge-
birgs- u. Jageloden, Hon-
terdun und Palmerstons

in allen Farben u. Qual., Regen-
mütel- und Dackentelke, so-
wie Tuchwaaren jeder Art

billiger als überall. Solide
Schneidung wird zugesichert.

Wichtigemittendes retour-
genommen. Verfandt nur der
Nachnahme oder Vorbestellung des
Betrages. Muster b. für die Herren
Schneidermeister unfrankirt.

Tuch- u. Fabriksniederlage

A. Kappelmacher,

Zwittau pr. Brünn, Mähren

(101-52.26)

finden Aufnahme in meiner
Spezerei-Handlung.

Rosa Béla.

Kumpachi-Ga.lic.

(101-6)

2 Lehrlinge

Wiener Kleider-Konfektion.

Ich vergünne mich dem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich zur heurigen

Herbst- und Winter-Saison

eine außergewöhnlich reiche Auswahl in

Herren-, Knaben- und Kinder-Kleidern,

so auch

Damen-Konfektion

hier lagernd halte.

Die heurige Saison bringt bemerkenswerthe Neuheiten auf jedem Gebiete der Bekleidungs-Branche und habe ich keine Opfer und Mühe gescheut, um allen gerechten Anforderungen entsprechen zu können.

Um meine hiesige Unternehmung auf die nöthige und ihr gebührende Höhe zu bringen und zu erhalten, trachte ich als billig genannt zu werden, jedenfalls aber sehr preiswürdig zu sein, kann jedoch von der Güte meiner Erzeugung nicht abgehen, denn nur die gute Erzeugung sichert einen ständigen Erfolg.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, versichere ich eine solide, aufmerksame Bedienung.

Kleider-Konfektion des M. NEUMANN aus Wien,

Vertreten durch Herrn Gedeon Kovács in Gr.-Beeskerek.

Kupuszarovics'sches Haus.

(582-52.42)

Beilage zum Groß-Beskreker Wochenblatt.

Die Geprüften.

Erzählung von Th. Almar.

(Fortsetzung.)

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Major, wenn mein Thun Ihr Mißfallen erregte. Mein Sohn aber, der in dieser Beziehung schon vielfach enttäuscht ward, weiß noch nichts von meinem Gange hierher — ich wollte einmal den Versuch für ihn wagen, um dann —“

„Nun, nun beruhigen Sie sich nur, ich erkenne es ja an, daß Sie eine sorgliche Mutter sind, aber alles in allem: ich kann mich doch nur entscheiden, wenn ich Ihren Sohn gesehen habe.“

„So würden Sie wirklich auf ihn reflektieren?“

„Warum nicht, wenn er brauchbar und Ihre Empfehlung nicht zu viel von Mutterliebe gefärbt ist?“

„Nein, Herr Major, an seinen Kenntnissen haben Sie nicht zu zweifeln.“

„Aber sein Charakter?“

„Sein Charakter! O, er ist lieb, heiter und gefällig — Fehler — kleine Angewohnheiten und —“ die bleiche Frau wurde immer verlegener und geriet ins Stottern, der Major kam ihr zu Hilfe.

„Frau Roth, das wäre das Schlimmste nicht. Zu Göttern hat uns der Schöpfer alle nicht gemacht und Fehler kann man ablegen. Schicken Sie mir also den jungen Mann her.“

„Wann befehlen Sie, daß er kommen soll?“

„Ja so, vormittags bin ich nicht mehr zu sprechen — also nachmittags, etwa so um vier Uhr.“

Frau Roth erhob sich. Doch in dem Augenblick, als sie sich vor dem Major verbeugte und sich von dessen Familie verabschieden wollte, blieb ihr Auge wie gebannt an der Nichte des Majors haften und es kam wie eine Lähmung über sie. Allein die Fassungslosigkeit ging schneller wie ein Wetterleuchten vorüber; denn schon in der nächsten Sekunde hatte sie sich vor der Familie verneigt und schritt jetzt schnell der Thüre zu.

„Lissy, liebe teure Lissy, was hast Du, was bewegt Dich so plötzlich?“ fragte Arthur von Lingen besorgt und erschrocken, da seine Cousine eine Bewegung machte, als ob sie die bleiche Frau etwas fragen wollte. — „Kennst Du die Frau Roth? ich sah, daß Du bei ihrem Eintritt schon bewegt warst.“

„Ich kenne sie nicht, wenigstens wußte ich nicht wer sie ist — ich hörte sie heute zum erstenmale sprechen; aber ich kann mir das unerklärliche Gefühl nicht enträtseln, wenn ich ihr auf der Straße begegne. — Und als sie mich vorhin mit den traurigen Augen so starr ansah, war mirs als ob ich diese kannte, und ich ihr ein Leid abbitten müßte, das ich, wenn auch nicht begangen, so doch über sie gebracht hatte.“

„Nun, da haben wirs ja! Und Du willst für keine Kranke gehalten werden, glaubst keine Zerstreuung nötig zu haben, während Deine Phantasie die dummsten Dinge treibt? Beschäftigt sich das Mädchen mit einer Frau, die kein anderes Verdienst hat, als das, ihren vielleicht losen Zungen in geregelte Verhältnisse zu bringen!“

„Scherz im Ernst, Benno, die Frau ist keine Alltagsgestalt und schon bin ich gewiß, daß ich sie im Leben schon früher einmal gesehen habe.“

„So, so, na natürlich, Tantchen und Nichten haben ja immer einen Phantasierausch, es fehlt jetzt nur, daß der Arthur in seinen Erinnerungen herumkramt und mir auch noch eine Gespenstergeschichte aufstischt.“

„Vater, beschwöre die Geister nicht,“ gab der Sohn dem polternden Herrn lachend zur Antwort, wurde jedoch ernster, als er fortfuhr: „Ich wollte es Dir noch nicht sagen, aber wozu auch schweigen. Ich vermute nämlich, daß der Sohn der Frau Roth derjenige ist, der damals, als ich vom Pferde stürzte, der wilden Bella in die Zügel fiel, sonst hätte sie mich geschleift und schließlich wäre ich in den Abgrund gefallen.“

„Aber Arthur, worauf gründest Du Deine Vermutung?“ fragte der Major kopfschüttelnd.

„Weil ich die Frau wieder erkenne, von deren Arm sich der junge Mann damals losriß, um mir beizustehen.“

„Aber darum braucht mein künftiger Sekretarius doch nicht Dein Retter zu sein?“

„Wenn Frau Roth zwei Söhne oder noch mehrere hat, kann es einer von den andern sein.“

„Warum bestehst Du so hartnäckig darauf, die Frau wieder zu erkennen?“

„Weil diese eben, wie die Mutter vorhin bemerkte, keine Alltagserscheinung ist.“

Und während der Major noch immer zweifelnd zu sein schien, rief Arthur lebhafter:

„Vater, ich muß Dir offen gestehen: ich freue mich, etwas für den jungen Mann thun zu können, der sich damals so bescheiden meinem Danke entzog, und Du wirst mir zuliebe ihn auch in Stellung nehmen, nicht wahr?“

„Nun, das will überlegt sein. Allerdings, wenn er der ist, den Du zu finden vermutest, dann werden wir uns unter allen Umständen seiner annehmen, denn wehe dem, der undankbar ist. Aber nun auch genug von Mutter und Sohn; komm, Arthur, Du kamst mich heute führen, weiß der tausend, was wieder in der Luft liegt, ich kann heute mit der Krücke kaum fortkommen.“

Bereitwilligt reichte der junge Lingen seinem Vater den Arm und führte diesen auf sein Zimmer, während Tante und Nichte zurückblieben, um sich noch lange in allerlei Vermutungen über Frau Roth zu ergehen.

3.

Bruno Roth hatte keine beneidenswerte Nacht zugebracht. Nicht nur, daß er schwer eingeschlafen war, nein, seinen Schlummer durchzogen auch die ängstlichsten Träume; dann war es ihm gewesen, als ob ihn jemand bei seinem Namen gerufen hätte. Erwacht von diesem Ruf, hatten ihn gleich darauf ängstliche Laute aus dem Zimmer der Mutter erschreckt und als er aufsprang und in die Stube stürzte, hatte er sie halb erstarret auf dem kalten Fußboden liegend gefunden. Wie ein hilfloses Kind hatte sie sich von ihm aufnehmen und auf ihr Lager tragen lassen, wo er sie nicht eher verließ, als bis ihre regelmäßigen Atemzüge ihn überzeugten, daß sie eingeschlafen sei. Dann hatte auch er sich wieder niedergelegt, aber der erhoffte Schlaf kam erst, als der Tag zu grauen begann und jetzt schlugs von der nahen Turmuhr neun, als er wieder erwachte. — Schnell hüllte er sich in die Kleider und schlich auf den Zehen nach der Thüre, in der Erwartung, in Küche und Stube die Tritte der Mutter zu hören. Er erinnert sich, daß sie in dieser Zeit ihren häuslichen Obliegenheiten nachzugehen pflegt, aber da er nichts hört, beginnt ihn die Stille zu ängstigen. Mit raschem Griff hatte er die Thüre geöffnet und kam in die Stube getreten, suchte sein Auge auch schon das Lager der Mutter. Wenn sie noch schläft oder gar tot ist! In einem Augenblick machte er eine ganze Stala von Furcht und Entsetzen durch. Doch nein, der Himmel hat ihm diesen Schmerz nicht auferlegt, das Bett ist leer, ist aufgeräumt und auch im Zimmer ist alles sauber und geordnet, dazu prasselt ein kleines Feuer auf dem Herd und im Topf zischt Wasser, ein Zeichen, daß die Mutter nicht lange fortbleiben wird. Doch wo mag sie nur sein, pflegt sie doch ihrer dürftigen Kleidung halber am Tage selten auszugehen. — Mit langen Schritten durchmißt er das kleine Stübchen. Jetzt erst erinnert er sich der nächtlichen Vorfälle mit aller Lebhaftigkeit, aber bleibt seltsamerweise mit seinem Denken und Fühlen bei der Unterredung der Mutter stehen und grübelnd ergeht sich sein Geist darin, was er heute wohl von ihr erfahren werde. Wohin war jene Zeit geschwunden, in der die engelgute Mutter nie über ihn zu klagen brauchte und ihren Frieden darin fand, für ihn zu schaffen und zu sorgen? — Damals, als sie seine Schularbeiten überwachte und ihm durch ihren Geist und ihr kenntnisreiches Wissen mehr Ehrfurcht einflößte, als alle seine Lehrer, konnte sie ihn

schon mit ihren lieben, traurigen Augen zu Fleiß und Eifer anregen. Und so ging es fort, bis er siebzehn Jahre alt war und sie ihm unter Thränen eingestand, sie könne an seiner ferneren Ausbildung nichts mehr thun; als ob er das noch brauchte, als ob er nicht so viel eingesammelt hatte, um nun für sein Mütterchen sorgen zu können! Aber die Wirklichkeit ist anders als die göttliche Illusion. — Tag um Tag ging er aus, um einen seinen Fähigkeiten entsprechenden Platz zu finden, jedoch vergeblich. Entweder man wies ihn ab, weil er noch zu jung, oder man wollte seine Unerfahrenheit benutzen und seine Dienste mit leeren Versprechungen bezahlen. Von solchen Gängen kehrte er allerdings sehr niedergeschlagen heim, da war's aber immer wieder die gute Mutter, die ihn zu trösten verstand und in deren Nähe sein Unmut schwand wie der Schnee vor der Sonne schmilzt. Sein Anstern ließ sich aber nicht verschrecken: An einem Tage, an dem er wieder vergeblich umhergelaufen und fast erbittert über die Menschen war, die ihn abwiesen, ohne geprüft zu haben, ob er einer Stellung nicht gewachsen sei, begegnete er einem Schulkameraden. Derselbe war loser Streiche wegen aus dem Gymnasium verwiesen worden und war jahrelang aus Koburg verschwunden. Eltern hatte er nicht mehr, und Verwandte, die ihn lange unterstützten, hatten sich, weil er ihre Güte nur mit Undank vergalt, von ihm losgesagt. Infolge dessen trieb er sich als Abenteurer umher, nannte die Arbeit das größte Uebel der Welt und suchte sich die Freunde zu erhalten, die offene Börse für ihn hatten.

Zu einer anderen Zeit wäre Bruno Noth diesem Schulkameraden sicherlich ausgewichen, doch in der Stunde that es ihm wohl, einem zweiten Menschen ganz unverhohlen sein Leid zu klagen, um so mehr, da er seiner Mutter nicht alles zu klagen vermochte, aus Furcht, sie zu tief zu betrüben. Und der wilde John, der immer auf neue Beute lauerte, wußte sein Opfer auch bald zu fassen. Sich erinnernd, mit welcher Vorliebe Bruno Musik einst getrieben und das Talent besaß, mehrere Instrumente mit Leichtigkeit spielen zu können, suchte er in dem Jüngling die Flammen des Ehrgeizes anzufachen, sah in ihm schon den Virtuosen, der die Welt mit seinem Ruhm erfüllte und malte ihm die verlockendsten Bilder vor, wie er Gold und Namen zu gleicher Zeit gewinnen könne.

Indes gelang es dem Verführer, einen Unerfahrenen bald zu beherrschen, doch konnte er das Opfer noch nicht gleich umgarnen. Bruno hatte mit ihm verabredet, daß er sich zunächst irgend einer Kapelle anschließen werde; diesem Vorhaben aber widersetzte sich Frau Noth auf das entschiedenste. Es war umsonst, daß Bruno, schon instruiert von seinem Mentor, ihr alle Schattenseiten des einschlagenden Berufes verhüllte und sie nur für die glänzende Zukunft, die seiner auf diesem Wege warte, zu gewinnen suchte; das Mutterherz ließ sich nicht so leicht täuschen. Mit einer Beredsamkeit, welche ihr sonst nicht eigen, suchte sie den Sohn von seinen Plänen abzubringen, aber umsonst.

Um den Wünschen der Mutter nachzugeben, hätte Bruno John nicht mehr begegnen müssen, während dieser bereits sein Schatten geworden war. Durch den Verführer gelang es dem Jüngling auch endlich, die Mutter zu gewinnen, ihr durch Bitten und unaufhörliche Vorstellungen, daß er nie vom Wege des Rechts abweichen werde, die Bewilligung zu seinem künftigen Berufe zu entlocken. John triumphierte; allein, so schnell als der Verführer gewohnt, konnte er sein Opfer nicht zu sich hinunter ziehen. Bruno, der eine sehr sittenreine Erziehung genossen hatte und mit unennbarer Liebe an seiner Mutter hing, hatte sich mit Abscheu von ihm abgewandt, hatte er schon damals sein verderbtes Gemüt in seiner ganzen Tiefe kennen gelernt. Das fühlte der verwilderte Mensch auch instinktiv heraus, um jenes grausame Spiel mit ihm zu beginnen, was die Katze mit der Maus treibt, wenn sie ihres Opfers sicher ist. So lernte Bruno am Anfange wirklich nur die hellere Seite seines Berufes kennen; denn er fand Engagement unter einer geachteten Direktion, wo er in Konzerten mitwirkte, die immer vor der zehnten Stunde beendet waren; blieb von der Mutter keine Minute länger entfernt, als es die Pflicht erfordert und behielt von seinem Verdienst auch nicht die kleinste Münze für sich zurück. Das konnte wohl ein Mutterherz bald beruhigen, allein dem wilden John wurde die Zeit lang; für ihn sollte der Vogel doch nur auf die Leimrute gehen, um von Stufe zu Stufe näher zu ihm hinunter zu kommen. So hatte er bald allerlei Intriguen in Szene gesetzt, die Bruno so verwickelten, daß er sich unvernünftig fühlte, seine Schuldlosigkeit zu beweisen und die Verleumder bloßzustellen. Die Folge davon war, daß man ihn entließ und er ein solches Engagement nicht wieder fand. Nun riet ihm John, nicht wählerisch zu sein, wenn er Verdienst haben wolle, was der Jüngling, der damals immer nur an seine Mutter dachte, auch einsah und sich bald einer Truppe anschloß, die mehr in Lokalen untern Manges spielte. Aber auch in der Zeit behauptete in seiner Brust die Liebe zur Mutter noch ihre vollste Gewalt, indem er nie berauscht zu ihr heimkehrte und in seinen dreistunden den höchsten Genuß darin fand, mit dem Mütterchen längere Spaziergänge zu machen, wo sich ihr Herz ihm noch mehr wie sonst erschloß und kein König stolzer auf seine Krone sein konnte, als er es war, wenn die noch immer schöne Mutter dabei an seinem Arme hing. Doch auch dieses harmonische Leben zwischen Mutter und Sohn konnte John nicht lange ertragen und so brach denn die erste Nacht an, in der

die bange Mutter den Sohn vergeblich erwarten sollte. — Aber noch immer zog ihn ihr bleiches Antlitz vom Verführer fort, bis er endlich, dem Spotte und dem Hohne seiner Umgebung erliegend, ihren wüsten Gelagen nicht mehr entfloß. Wohl bewegten ihn noch oft die Thränen der Mutter, doch nur so lange er ihr Auge auf sich gerichtet fühlte. War er von ihr fern und sah ihr thränenreiches Antlitz doch noch im Geiste, so griff er schnell zu den berauschendsten Getränken, um Vergessen zu finden. Darin hatte der wilde John endlich den Basallen gefunden, den er sich doch brauchbarer zu machen gedachte und auf den Lippen der Mutter war jeder Vorwurf erstorben.

Heute nun war Bruno indes erwacht, als ob die letzte Vergangenheit nichts mehr als ein schrecklicher Traum für ihn gewesen sei, aber auch gleichzeitig, als ob dieser schreckliche Traum ihn zum Fremdling in der Heimat verwandelt hätte. — Er sah sich in dem kleinen Stübchen um und der leere Raum, die kahlen Wände fröstelten ihn an. Wo hatte die Mutter nur das kleine Bild des Vaters im silbernen Rahmen hingehängt und die goldene Uhr, welche sie als erstes Geschenk von ihm erhalten? Beide teuren Erinnerungen einer glücklicheren Zeit hatte sie bisher selbst in größter Not festgehalten, sie ihre Reliquien genannt, von denen sie sich nicht trennen könne. Und nun waren sie doch fort — vielleicht um feinehalben verkauft. Armes, gequältes Mütterchen, nun hast Du nichts mehr als einen lasterhaften Sohn, der wohl begreift, daß Dir der Tod endlich werter als das Leben erscheint.

In seinen nagenden Gewissensvorwürfen blickte der Jüngling ganz verzweifelt um sich und als er seine Trompete an der Wand hängen sah, riß er das Instrument herunter, warf es zur Erde und trat mit den Füßen darauf.

„Bruno, bist Du Deiner Sinne nicht mehr mächtig? Unglückskind, was thust Du hier,“ rief eine zitternde Stimme hinter ihm. Frau Noth war mit ihren leisen Schritten in das Zimmer eingetreten, ohne von dem Erregten gehört zu werden.

Bei ihren ängstlichen Zurufungen schreckte er jedoch mächtig zusammen, stieß die Trompete weit von sich und sank, ehe die bleiche Frau es hindern konnte, vor ihr in die Kniee.

„Mutter! Mutter, rette mich, entreiß mich dem schrecklichen Leben, das ich bisher geführt habe, nur Dir allein soll mein besseres Dasein wieder gehören, Du hast es mir auch versprochen, Du hast in der Nacht gesagt, daß Du mich retten könntest, retten wolltest!“

„Zuerst sage mir, weshalb Du dort das unschuldige Instrument vernichten wolltest?“

„Es ist nicht unschuldig, es hat mich in das Verderben geführt.“

„Mein Sohn, häufe nicht Vorwürfe, die Du Dir nur allein machen kannst, auf tote Gegenstände!“

„O Mutter, mich zermalmen die Vorwürfe! — Aber ich möchte ja gern ein anderer Mensch werden!“

„Sprichst Du wirklich im Ernst?“

„Ach Mutter, daß Du an meine Besserung noch glauben könntest!“

„Bruno, ich will mich daran klammern wie der Ertrinkende an seinem Rettungsboot; allein was Du sprichst, ist noch keine Handlung. Zu Deiner Umkehr gehört ein starker Wille und ein fester Charakter!“

„Ich will mir Charakterstärke erobern, wenn Du mich Unwürdigen nur wieder zu Dir erheben wolltest.“

„Zu mir?!“ Die bleiche Frau blickte schmerzlich vor sich nieder, aber wohl längst gewöhnt, alles Weh in sich zurückzudrängen, ging auch diese Bewegung schnell wie ein Farbenspiel durch ihre Züge hin. „Mein Sohn,“ begann sie, indem sie mit ihrer weichen Hand über das wollige Haar Bruno's strich, da er noch immer vor ihr kniete, „sprich nicht von Umkehr, nicht von dauernder Besserung, denn wie wolltest Du Dich von Deinem bösen Geiste, dem wilden John wohl befreien?“

„Von dem bin ich schon befreit, Mutter, und damit Du meiner Versicherung auch Glauben schenkest, will ich Dir meine vollste Schmach mitteilen!“

„Bruno!“

„O Mutter, erschrick nicht, ich selbst habe nichts begangen. John regte mich gestern zum Kartenspiel mit einem Fremden an und obgleich ich schon halb berauscht war, mußte ich doch sehen, daß er dem Fremden Geld stahl. Darüber empört, rief ich dem Fremden ganz laut zu, er möge sein Geld verstecken, ehe man ihm alles nehme. Nun brach ein Sturm los, alle, außer dem Fremden, waren gegen mich und als ich trotzdem bei der Wahrheit blieb und dem John alle Freundschaft zwischen uns kündigte, da warfen mich die Kaufbolde, eben wie ich Dir's schon in der Nacht erzählte, auf die Straße hinaus. Zuck nicht zusammen, Mütterchen, denn Du hast das letzte grelle Bild von mir gesehen. Ich konnte wohl irren und sinken, aber niemand auf Erden soll mich jemals einer schlechten Handlung zeihen! Und so hast Du nicht mehr zu fürchten, daß ich mit John noch ferner Gemeinschaft halten werde!“

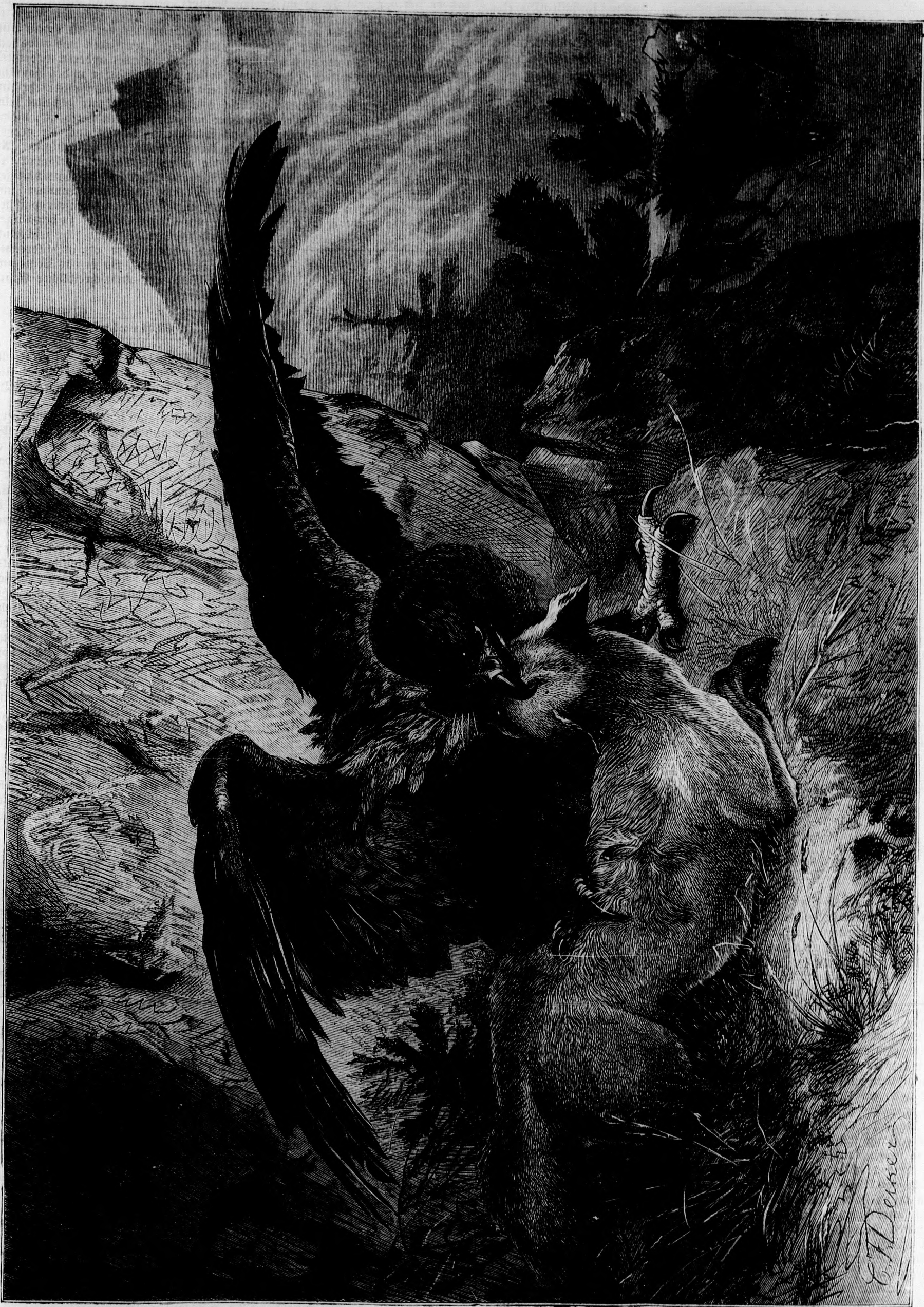
Die bleiche Frau sah dem Sprecher mit unsagbaren Blicken in die Augen.

Er hielt die Prüfung aus.

Endlich sagte sie: „Steh auf, Bruno!“

Er gehorchte, aber blieb vor ihr stehen.

„Bruno, wenn ich Dir wieder vertrauen soll, dann müßtest Du mir doch auch wieder zu allem Bessern folgen?“



Kampf zwischen Seeadler und Zuchz. (Mit Text.)

„Das soll mir leichter sein als Du glaubst. Aber, wo ist der Weg, den Du mir ebenen wolltest?“

„Der ist bereits geebnet, beharrst Du im Guten, so hast Du ihn nur zu verfolgen; höre mich an!“

Und mit einer Lebhaftigkeit, welche das schmerzgedrückte Antlitz unendlich veredelte, teilte Frau Roth dem Sohne ihren Besuch im Hause des Majors mit und wie man sie dort empfangen hatte.

„Sieh, mein Sohn,“ fuhr sie dann fort, indem sie dem Jüngling ihre beiden Hände reichte, „diesen Weg für Dich hat mich Gott finden lassen! Ich hatte, als ich zum Major ging, Alles auf Eins gesetzt! Hättest Du Dich jetzt, anstatt mir entgegen zu kommen, meinen Wünschen widersetzt, oder mich mit leeren Ausflüchten hingehalten, dann wäre der heutige Tag doch entscheidend für uns geblieben.“

„Mutter!“

„Still, Kind, das ist vorüber und so die Vorsehung will, lebe ich für Dich noch recht lange! Und wenn Deine Besserung dauernd ist, und Du vom Wege des Guten nicht mehr weichst, dann ist Deine Mutter wohl die Letzte, welche Dir Deiner Verirrungen halber Vorwürfe machen dürfte — darüber sprechen wir noch einmal — nur nicht heute, wo wir noch so viel Wichtiges vorhaben,“ fuhr Frau Roth plötzlich schneller fort, gleich als ob sie die vorigen Worte damit abschwächen wollte.

„Weißt Du, wo die Villa des Majors liegt? Gleich am Berge, wenn man zur Kapelle hinauf will.“

„Ich kenne die Villa, liebe Mutter und habe auch schon den alten Herrn mit seinem Diener gesehen. Aber da fällt mir was ein: Mütterchen, die Leute sagen, der Herr Major sei sehr wunderbar und auch ein wenig barsch?“

„Dem will ich nicht widersprechen, wenigstens habe ich einen kleinen Vorgeschmack von seinem offenen, geraden Wesen schon gehabt,“ sagte Frau Roth ein wenig gedankenvoll. „Doch Dich kann das nicht abschrecken. Im Gegenteil: die Strenge Deines zukünftigen Herrn könnte Dir am heilsamsten sein.“

„Mütterchen, ich fürchte mich auch nicht, allein ich habe noch so viele andere Bedenken, die mich besorgen lassen, die Stellung zu erringen. Nicht wahr, auf den ersten Eindruck kommt es doch an? Nun sieh, wenn ich nun in diesem fahlen, abgetragenen Anzuge vor dem Major erscheine, mache ich doch sicherlich keinen guten Eindruck?“

„Nein! Allein dem habe ich auch vorgebeugt und Dir einen neuen Anzug gekauft, den Du zur Zeit erhalten wirst.“ (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder.

Kampf zwischen Seeadler und Fuchs. Ein ebenso interessanter als naturgeschichtlich merkwürdiger Kampf zwischen zwei gefährlichen Raubtieren um ihre Selbsterhaltung, wie ihn der Mensch mit eigenen Augen zu beobachten wohl sehr selten Gelegenheit finden dürfte, stellt sich unsern erstaunten Blicken dar. Die Phantasie bietet uns in der bildlich dargestellten Szene ein weites Feld von Kombinationen: Ein Seeadler ringt um sein Leben mit einem Fuchse und dieser sucht seine durch jenen gefährdete, junge Brut vor den beabsichtigten Angriffen des Seeräubers, welcher als beutesuchender Korsar die felsige Seeküste abreviert hat, zu schützen. Es scheint ein bitterböser Zweikampf auf Leben und Tod zu sein, der hier eben stattfindet, geführt von zwei ebenbürtigen, jeder in seiner Weise gleich gut bewehrten Mordgesellen; nur daß der eine zu Lande, der andere zu Wasser die höchste Geschicklichkeit im Rauben und Abschlagen besitzt, diesem die gefährlichen Waffen in seinen kräftigen Jängen und spitzen Krallen, jenem sein scharfes Gebiß mit langen Fangzähnen zu Gebote stehen. Man folge der Spur des schlauen, roten Freibeuters, wie er am dämmernden Morgen auf einem Pässe den Gefirsen des Felsengestades entlang schnitt, um seinen Klippenbau vor Tagesanbruch zu erreichen, wo seine junge Räuberbande hungrig und gierig bereits auf das leckere Mahl wartet, welches die Mama ihnen in gemachter Beute heimbringen werde. — Wie sieht der listige, schlaue Kunde sich aber überrascht, als er vor der in die Klippen mündenden Tagesröhre des Felsenbaues statt seiner ihm sonst immer mit Lust und Freuden entgegen springenden, jetzt aber in dem tiefen Schacht verkrochenen, jungen Fuchsen bereits eine kampfbereite Schildwache aufgespannt antrifft, die nicht zu weichen willens ist, das geöffnete Thor zur finsternen Unterwelt mit funkelnden Augen anstarrt und vor Begierde einen jungen Fuchsbraten als Abwechslung der gewohnten Fischkost zu erbeuten, kaum die alte, heranschleichende Fuchsin zu bemerken scheint, welche sich schon zum Sprunge auf den Eindringling fertig macht. Keines der beiden sich gegenüberstehenden Raubtiere wird nun dem andern weichen wollen. In der hier dargestellten

Situation scheint der Seeadler in Berücksichtigung der Vertikalität sich schnell auf den gefährlichen Kampf eingelassen zu haben, weil er zu wissen scheint, daß er sich vor dem Fuchse im Vorteil befindet, denn er kann diesen aus der Höhe mit sich in den jähen Abgrund hinabreißen. Aber auch der Fuchs ist im Stande, bevor dieses geschehen, seinem geflügelten Gegner mit einem Bisse den Kropf aufzureißen oder einen Flügelknochen zu zerbrechen und beide tollkühnen Kämpfer sind verloren und fallen dann als Kadaver anderen niedereren Geschlechtern zur Beute. Dem Fuchse, dessen Naturgeschichte und Eigentümlichkeiten jedermann hinlänglich bekannt sein müssen, habe ich nichts mehr hinzuzufügen; allein über unseren nordischen Seeadler mag mir gestattet sein, noch einiges zu sagen. Dieser Bewohner fast aller Küsten Europas, insbesondere der Seegeüste Norwegens und Schwedens, besucht auch die großen Ströme Deutschlands und verfliegt sich bisweilen bis ins Binnenland. An der Wolga und am Kaspiischen Meere, wo er als Brutvogel vorkommt, ist er ziemlich gemein. Er zieht das große Wassergeflügel und die warmblütigen Tiere der Fischnahrung vor. — Da der Seeadler außer dem Lämmer- und Bartgeier der hohen Alpen der größte und stärkste unter unseren europäischen Adlern ist, so besitzt er auch Kraft genug, ein großes Geschöpf zu bewältigen und deshalb wird er der Jagd sehr gefährlich. Den Winter verbringt er oft in wildreichen Gegenden Deutschlands, wo er das kleine und das große Wild mit unbeschreiblicher Grausamkeit abwürgt.



Bärtlicher Gatte.

- „Weibchen, sitzt sich's dort in der Ecke gut?“
- „Sehr gut, Männchen!“
- „Ist's Dir dort nicht zu kalt?“
- „Nicht im Geringsten!“
- „Sieht es nicht?“
- „Durchaus nicht!“
- „Ach, dann wollen wir die Plätze tauschen!“

Allerlei.

Aus der Schule. Lehrer: „Also, Apollo ist der Gott der Sonne, des Tageslichtes! Und wer war die Diana?“ — Schülerin: „Die Göttin des Nachtlichtes!“

— Der berühmte l'homme grls wunderte sich über das Bemühen des Abbe Siccard, die Taubstummen sprechen zu lehren, da — wie er meinte — das Reden oft so gefährlich, das Schweigen niemals schädlich sei.

Morgenländisches Sprichwort. Hätte die Kaze Flügel, kein Sperling wäre mehr in der Luft; hätte jeder, was er wünscht — wer hätte noch was? (Teufel.)

Das Hahn schlagen oder Hahnwerfen, ursprünglich ein altes Breslauer Volksfest, ward gewöhnlich bei dem großen Schießen von den Schützen abgehalten, das erstmal wahrscheinlich am 7. September 1560. — Ein Hahn wurde in einen Schranken gesteckt, und jeder der mitwerfen wollte, mußte ein gedrehtes Stäbchen, eine halbe Elle lang, inwendig hohl und sehr leicht, für anderthalb Pfennig lösen, und wer damit den Hahn totwarf, ward der Hahn genannt und bekam zum Preise eine zimmerne Kanne von anderthalb Quart. In dieser Weise hatten es die Schlächtergesellen beibehalten. — Das eigentliche Hahn schlagen geschah mit verbundenen Augen und einem Dreschflegel. Der etwas eingegrabene Hahn war mit einem Topfe zugebedt und der erste Sieger empfing den Hahn nebst einem Thaler, die drei nächsten bekamen geringere Preise. Solche Volksbelustigungen und Zunftspässe gehören so wesentlich zur Sitten- und Bildungsgeschichte einer Nation, daß sie alle Aufmerksamkeit verdienen.

E. R.

war mit einem Topfe zugebedt und der erste Sieger empfing den Hahn nebst einem Thaler, die drei nächsten bekamen geringere Preise. Solche Volksbelustigungen und Zunftspässe gehören so wesentlich zur Sitten- und Bildungsgeschichte einer Nation, daß sie alle Aufmerksamkeit verdienen.

Lösungen:

- Nr. 100. S e 7-f 5. B : S.
D d 8-g 5 etc.
- Nr. 101. D h 2-f 2. K : L.
S g 8-f 6. etc.

Herrn J. Loffau. Zweijäger dankend verwendet. Dreijäger scheidet an D d 6 f, worauf K : S f 5 folgen kann.

Herrn A. D. Berichtigung folgt.

Arithmogryph.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Südamerik. Stadt.
2 6 6 5. Ein Vorname.
3 8 6. Ein Getränk.
4 8 6 6 2 3 Ein Hauptwort.
5 3 6. Ein Körperteil.
6 5 4 4 5. Eine Speise.
7 2 2 3 2. Eine Frucht.
8 3 4 2. Ein Gefäß.
9 5 4 5 5 4. Ein biblisches Land.
10 7 2 3 10 4. Eine Oper.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben 1-10

Felix Müller.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

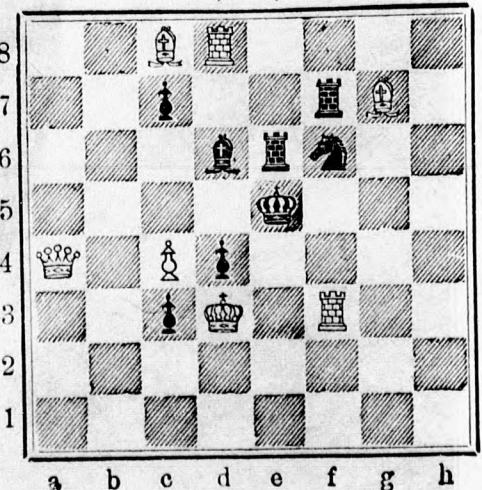
Auflösungen aus voriger Nummer:

des Arithmogryphs: Sund, Hand, Amen, Kuhn, Esel, Sela, Peru, Erde, Aral, Rachel, Ende; Shakespeare; — des Homonym: Fuchs (Schmetterling); — des Bilderrätsels: Viele Hände machen bald ein Ende.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt.

Problem Nr. 102.

Von J. Loffau, Wien.
Schwarz.



WeiB.

Matt in 2 Zügen.